

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Daresalam
16. Nov. 1907.

Erscheint
Mittwochs
u. Sonnabends

Abonnementspreis

Für Daresalam halbjährlich 6 Mark, für die übrigen Teile der Kolonie halbjährlich ein Mark. Porto 7 Mark, für Deutschland und die anderen deutschen Staaten halbjährlich ein Mark. Porto 2 Mark. Direkt von der Hauptredaktion Daresalam bezogen 3 Mark, 1/2 von der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexanderstr. 33/34 bezogen 8 Mark, für die übrigen Länder des Weltpostvereins ein Mark. Porto halbjährlich 16 Mark oder 20 Mark oder 1 L.

Im Interesse einer pünktlichen Expedition wird möglichst um Vorauszahlung der Bezugsgebühren gebeten. Wird ein Abonnement nicht abbestellt, gilt dasselbe bis zum Eintreffen der Abbestellung als stillschweigend erneuert.

Inserionsgebühren

Für die 6-gelbaltene Zeitschrift 50 Pfennige. Mindestens für ein einmaltiges Inserat 2 Mark oder 3 Mark. Für Familiennachrichten sowie größere Inserationsaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.

Die Annahme von Inserations- und Abonnementsaufträgen erfolgt sowohl durch die Hauptredaktion in Daresalam wie bei der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexanderstr. 33/34. Abonnements werden außerdem von sämtlichen Postämtern Deutschlands und Österreich-Ungarns angenommen. Postzeitungsliste Seite 84. Telegramm-Adresse für Daresalam: Zeitung Daresalam. Telegramm-Adresse für Berlin: Droschke Berlin Alexanderstrasse.

Jahr-
gang IX.

No. 68.

Freiherr v. Rechenberg.

Die Kolonie lebt wieder in dem allbekanntesten Stadium des Interregnums. Die Tagesfrage lautet wieder: Wer und wann? Und zum Schluß kommt es wieder ganz anders, als man denkt.

Die Kolonie schaukelt jetzt — für wieviel Vierteljahre? — bei allen möglichen notwendigen Erörterungen mehr oder weniger eiliger Fragen haltlos auf den sanften Wogen der unverbundlichen, aber durchaus berechtigten Pyraße: Ach, da warten Sie wohl am besten, bis der Gouverneur kommt oder zurückkommt!

Die Wochen und Monate vergehen sie werden zu Quartalen und Semestern; während dieser Zeit wird nicht vom Fleck, sondern muß aus ganz natürlichen Gründen auf dem Fleck regiert werden.

Wir liegen fest und überlassen es dem Reichswagen am Königsplatz, uns weiter zu ziehen.

In die Bande der Ungewißheit geschlagen, ist ein freies zielbewußtes Vorwärtstreben nicht möglich.

Wünsche werden laut, der jetzige Zustand als dauernd wäre wohl erträglich. Doch lieber nicht den Boden unter den Füßen verlieren.

Herr v. Rechenberg geht auf 8 Wochen nach Hause. So hieß es offiziell. Seit wenigen Tagen weiß man offiziell, er bleibt mehrere Monate weg. Schließlich weiß man, daß ein überreiches Arbeitsprogramm die Prüfung des Kolonialrats aller Wahrscheinlichkeit nach lange hinausschieben wird.

Kommt Herr v. Rechenberg dann zurück, um wieder auf Urlaub zu fahren? Denn er kam im September 1906 heraus.

Es wird wohl weiter nichts als ein diplomatisches Verwickelungsspiel werden. Und inzwischen? An wen wenden wir uns!

Unter normalen Umständen hätte man die Besprechung der Frage, ob Herr v. Rechenberg zurückkommt bzw. zurücktritt, noch um ein kleines zurückstellen können. Es bereiten sich jedoch von anderer Seite in dieser Angelegenheit für die interessierte Öffentlichkeit Pläne vor, welche sofortige Beachtung verdienen. Unter Beobachtung völliger Leidenschaftslosigkeit.

Der Schwerpunkt der ganzen Frage liegt wohl zweifellos daran, daß das Schicksal Rechenbergs zur Zeit seiner Ernennung zum Gouverneur einen Kurs steuerte, den es nach den berühmten 1906er Dezembertagen nicht mehr einhalten konnte.

Es war ganz natürlich, daß sich Herr v. Rechenberg durch diese große Ueberraschung nicht vom einmal beschrittenen Wege abdrängen lassen wollte oder auch durfte. Auch im letzteren Falle aus durchaus vornehmen Motiven. Das sei unter allen Umständen zugegeben. Aber ebenso muß auch zugegeben werden, daß diese Beharrlichkeit der Kolonie selbst nicht nützlich war. Das war die eiserne Stirn und das unbegründete: trotz alledem in der Schulstube. Weiter aber: Auf die Lösung der Infrage hatten Kolonie und Heimat ein Jahrzehnt lang hingearbeitet. Endlich schien da die Gouvernementsratsitzung vom 19. Mai 1906 eine wichtige Entscheidung zu bringen, indem Herr Dr. Laß unter allgemeiner Zustimmung Maßregeln gegen Auswüchse des indischen Geschäftswesens in längerer Rede vorschlug.

Da kam Herr v. Rechenberg und war anderer Meinung. Nicht in Worten aber in der That.

Und schließlich die Arbeiterfrage. Hier steht der Gouverneur auf dem Standpunkt, es gäbe keinen Arbeitermangel oder aber nur vorübergehende Leutenot. Selten trug offenbart sich hier die Verschiedenheit zwischen Bureau und Praxis. Mit Stahlfedern oder bloßen Worten fällt man keine Bäume.

Es fällt absolut nicht ins Gewicht, wenn selbst früher Warnungen vor einer zu raschen und zu engen Besiedelung Hambaras ausgesprochen wurden. Das ist nun einmal geschehen und damit, mit dieser Thatsache allein, hat das Gouvernement zu rechnen.

Herr Dernburg hat nun die Potemkin'schen Dörfer da gefürchtet, wo sie garnicht standen.

Wenn er sich in Prinzip mit der Rechenberg'schen Eingeborenenpolitik einverstanden erklärte, so kam das daher, daß er sich während fast dreier Monate unbewußt in der Rechenberg'schen Masche befand, die letzterer mit ruhiger Geschicklichkeit und Hilfsstellung arrangierte. Hätte Herr Dernburg einen unabhängigen Mann der

afrikanischen Praxis zum Begleiter gewählt, so hätten sich der Thatsächlichkeit näherliegende Ansichten bei ihm festgesetzt.

Herr v. Rechenberg brachte von dem ihm gewohnten diplomatischen Parkett nebst seinem eisernen Kopf eine Politik von hinten herum mit. Der ranke Boden afrikanischer Wirklichkeit lag ihm wenig.

Aber nunmehr ist es beschlossene Sache, daß die afrikanischen Pflanzler mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln die beängstigende Rechenberg'sche Eingeborenenpolitik niederringen wollen, indem sie den Mitgliedern des Reichstages die Behauptung beweisen werden, daß sie Herrn v. Rechenberg die Kompetenz zur maßgebenden Beurteilung der Eingeborenen- und Arbeiterfrage abspreschen.

Herr v. Rechenberg war vor einer Reihe von Jahren allerdings Richter in der Kolonie, hatte aber als solcher keine Gelegenheit, die Schwarzen näher kennen zu lernen.

Später vorübergehend Bezirksamtmann von Daresalam, konnte es ihm garnicht möglich sein, sich mit den Bedürfnissen wirtschaftlicher Unternehmungen bekannt zu machen, weil solche zu damaliger Zeit noch garnicht existierten.

Und daß er seine Kenntnisse nach dieser Richtung als deutscher Konsul in Zanzibar nicht zu bereichern in der Lage sein konnte, liegt auf der Hand.

Ferner wird nachgewiesen werden, wie es möglich sein kann und ist, daß Herr v. Rechenberg mit seiner Eingeborenenpolitik fast völlig isoliert dasteht, selbst unter seinen nächsten Ratgebern, und sie dennoch hochzugalten vermag — mit scheinbar ruhiger Sicherheit.

Darüber ist auch bereits mehreres in die Öffentlichkeit gedrungen, jedoch es erscheint ratsam, hierüber zu schweigen und die unmittelbare Wirkung der beschlossenen Eingabe an den Reichstag nicht irgendwie durch veröffentlichte Publikationen abzuschwächen.

Wir bescheiden uns damit, der Hoffnung zu sein, daß trotz aller eckelnden diplomatischen Schachzüge, welche der ganzen Angelegenheit das Krasse, Sensationelle nehmen sollen und wogegen man um des lieben Friedens willen auch garnichts haben kann, die Herren Dernburg und Rechenberg in ihren innersten Gedanken ganz genau wissen, welchen Weg sie unter den obwaltenden Verhältnissen zu gehen haben.

In dieser Zuvorsicht schließen wir hiermit die Erörterungen über dieses Thema.

Wie sah Graf Joachim Pfeil die Lösung der Arbeiterfrage denkt.

Unter den Erwägungen, die bei afrikanischer Kolonisation in Frage kommen, ist die Arbeiterfrage eine der hervorragendsten. Der Boden jungfräulicher Länder mag noch so fruchtbar, ihre Produkte noch so mannigfaltig sein, der Wert beider ist gleich Null, wenn uns die Hände fehlen, den Boden zu bebauen, die Produkte zu sammeln. Der Europäer kann erwiefernmaßen in tropischen Gegenden sich den körperlichen Arbeiten nicht unterziehen, welche die Kultivation eines Landes erfordert. Es bietet indessen die zahlreich schwarze Bevölkerung Afrikas ein Arbeitermaterial, welches in dieser Richtung den Europäer unter dessen Oberleitung völlig ersetzt.

Es handelt sich lediglich darum, 1. eine Art und Weise aufzufinden, dieses Menschenmaterial zur Arbeitsleistung heranzuziehen, und 2. die Sicherheit zu schaffen, daß die Arbeitsleistung keine zeitweilige, sondern eine dauernde sei.

In Europa regelt sich das Arbeitsverhältnis nach Bedarf und Angebot, in Afrika gilt dieser Grundsatz nicht, da Bedarf bisher kaum vorhanden war und Angebot nicht existiert. Man darf sich auch nicht der Täuschung hingeben, daß freiwillige Bestellung des Neger zur Arbeit, die hier und da vorkommt, als ein wirkliches Arbeitsangebot aufzufassen sei.

Genügen auch solche Arbeiter wohl einmal, um die zeitweiligen Arbeiten einer kleinen Plantage zu bewältigen, so wird doch die Arbeitslust nur so lange anhalten, als sie den Reiz der Neuheit besitzt, oder gerade lange genug, um die wenigen Ellen Kaliko zu verdienen, die zufällig das zeitweilige Bedürfnis des Negers ausmachen. Hierzu bedarf es keiner übergroßen Ausdauer und der Reiz der Neuheit ist bald vorüber. Sobald aber der Grund für seine Arbeitsleistung nicht mehr vorhanden ist, hört der Neger auf, das Angebot derselben zu machen.

Es fehlt dem Neger die Grundlage für

das Angebot europäischer Arbeit, der Erwerbstrieb. Für seinen Lebensunterhalt sorgt durch ihren Feldbau sein Weib.

Abgesehen von der Arbeit, die wir für die Kultivation neuer Länder gebrauchen, liegt uns aber auch die Pflicht ob, deren rohe Einwohner zu erziehen, zu zivilisieren. Was man auch von dem Einfluß des guten Beispiels sagen, und welchen Erfolg man von der Mission in ihrer jetzigen Art erwarten mag, der einzige wirksame Faktor der Zivilisation ist die Arbeit. Durch sie lernt der Mensch seinen Wert kennen, erlangt er das Gefühl seiner Würde, welches entspringt aus dem Bewußtsein der Nützlichkeit des eigenen Daseins.

In zivilisierten Ländern wird von jedem Menschen, je nach dem Grade seiner Bildung ein gewisses Maß von Arbeit gefordert, sei es für das Wohl des Staates, für die Wissenschaft oder die Familie, ja in den meisten Fällen beruht der Lebensunterhalt darauf. Muß aber der Europäer arbeiten, so liegt die Frage nahe, warum soll es der Neger nicht.

Unsere Ansichten über den Neger waren bisher ganz eigentümlich verschroben. Ansprüche, die man an die unteren Volksklassen der Europäer erhob, ja als ganz naturgemäß betrachtete, verschrie man sofort als Noheit, wenn sie an den Neger gestellt wurden, gerade als ob der Neger ein zu besonders zarter Behandlung berechtigtes höheres Wesen sei. Allerlei Rechte, die wir als zivilisierte Völker besitzen und die wir uns durch langes Ringen danach erworben haben, sollen ohne weiteres dem Neger zugestanden werden, der für das Verständnis und die Wertschätzung derartiger Rechte noch garnicht die nötige kulturelle Entwicklung aufzuweisen vermag.

Man sprach von dem Neger als einem freien Manne, der über seine Handlungen in gleicher Berechtigung wie die Europäer verfügen könne. Dieses freie Verfügungsrecht über sich selbst wird aber ohne moralische Selbstbeschränkung zur Zügellosigkeit.

Solche Anschauungen über Neger stammen noch aus der Zeit des unseligen Humanitätsbusses, der seinen Ursprung nahm, als übertriebene Gerüchte über die Grausamkeit der Sklaverei nach England gelangten, hier eine Sympathie für den arg unterdrückten, mißhandelten schwarzen Bruder wachriefen und später die Aufhebung der Sklaverei herbeiführten. So berechtigt diese Sympathie in einzelnen Fällen gewesen sein mag, so hat sie doch eine Verzerren des Neger zur Folge gehabt, die uns schließlich fast auf den Standpunkt brachte, den Neger überhaupt für Arbeitsleistung untauglich zu halten. Man gewöhnte sich ab, ihn zu zwingen; ohne Zwang arbeitet er nicht, und so suchte man an seiner Stelle lieber andere Arbeiter. Ich verweise auf Südafrika, mit einer dichten schwarzen Bevölkerung, wo man doch schon seit Jahren mit indischen Sklaven arbeitet, nicht weil diese besseres Material sind, sondern weil man das vorhandene nicht zur Arbeit veranlassen kann.

Seine Zeiten verschwinden jedoch allmählich, eine gesunde Reaktion beginnt sich gegenüber den damaligen superhumanen Anschauungen geltend zu machen. Solange der Neger ungelannt in seiner Wildnis lebt, mag er jede Berechtigung zu seiner zügellosen Lebensweise haben, diese muß aber sofort aufhören, wenn er mit dem Europäer in Berührung kommt, und dieser unter der Willkür des Negers leidet. Der Kultur Mensch muß die Berechtigung haben, von dem Neger ein gewisses Maß von Arbeit verlangen zu können, wie es von ihm in Kulturverhältnissen gefordert wird; diese wird den Fähigkeiten des Negers entsprechend, mechanischer Natur zu sein haben.

Der Neger verschwindet nicht gleich dem Indianer vor dem Kontakt mit dem Weißen, im Gegenteil, er besitzt eine außerordentliche Widerstandsfähigkeit. In seiner Willkür neben dem Europäer zu leben ist unmöglich, er muß sich daher letzterem anpassen. Das umgekehrte Verhältnis ist ausgefallen. Gleichberechtigt mit dem Europäer kann ebenfalls der Neger nicht sein. Wenn der Neger alle die Kulturphasen durchgemacht haben wird, durch welche wir uns vom Pfahlbauern bis zum Kulturmenschen entwickelten, wird er die Berechtigung auf ethischen Besitz ebenfalls erworben haben. Sie ihm jetzt schon zuzusprechen, ist verfrüht.

Als die vorher erwähnten Gründe kann man also gegen die einzuführende Arbeitsverpflichtung des Neger nicht mehr einwenden. Aus einer solchen Verpflichtung würden aber für den Neger Vorteile entspringen, die dem mit afrikanischen Zuständen unbekanntem Europäer nicht so gleich ins Auge fallen. An hundert Orten zu gleicher Zeit gibt es beständig sogenannten Krieg um der geringfügigsten Kleinigkeit halber. Das heißt: größere oder kleinere Horben kriegerischer Stämme ziehen sengend und brennend durch das Land, eine Menge Leute tödend, eine geringere Anzahl als Sklaven mit sich führend. Obwohl die Sklaven später eine ganz gute Behandlung erfahren, sind doch die jedesmaligen Opfer an Menschenleben zu bedeutend, um diese Art der Arbeiterherbeiziehung zu billigen. Der Schaffenstrieb der bekriegten Stämme vermindert sich, oft ziehen sie sich in unwirtliche ungesunde Gegenden zurück, und der Stamm verkommt in physischer Beziehung. An Stelle eines kräftigen Menschenschlages tritt ein schwächliches Volk. — Gegen diese Art der Kriegsführung ist das beste Mittel die Arbeitsverpflichtung. Der beschäftigte Neger kann keine Raubzüge machen. Er verlernt Arbeit als eine Schande zu betrachten und muß arbeiten gleich dem Manne, den er sich früher zum Sklaven hielt.

Mit der Einführung der Verpflichtung zur Arbeit wird also kein Eingriff, weder in bestehende noch eingeübte Rechte des Neger getan. Es handelt sich nur um die Methode der Durchführung.

Alle Vorschläge in dieser Richtung, die auf schönen Theorien basieren, sind unzweckmäßig, auch leiden sie meist an dem Umstande, daß sie darlegen, was man mit dem Neger tun muß, wenn er zum Arbeiter geworden ist; wie man es anfangt, seiner habhaft zu werden, wird uns nie gesagt. Wie bei dem Gefrierenden Wasser zuerst ein einzelner Kristall sich bildet, an dem sich dann unzählige andere anreihen, so muß auch in diesem Werke zunächst ein Nucleus geschaffen werden, um den später Operationen sich gruppieren.

Dieser Mittelpunkt kann aber nur aus einer, wenn auch noch so kleinen, so doch organisierten Macht bestehen.

Diese soll nicht dazu dienen, nach Maßgabe europäischer Begriffe von Recht und Gesetz zu richten, denn letztere können nur erfolgreich angewendet werden, wo sie bekannt und anerkannt sind. Die Art und Weise der Verwendung wird im Gegenteil um so mehr Erfolg haben, je mehr sie sich den Ansichten und Gebräuchen der Eingeborenen anschließt. Schwacher, furchtsamer Stämme imponiert die Schaustellung der Macht, kriegerische Stämme werden versuchen, sie als Verbündete zu erhalten. Es kommt lediglich auf geschickte Benützung der jeweiligen Umstände an, um nach kürzerer oder längerer Frist unter allen Umständen das entscheidende Wort zu sprechen und einmal gefasste, allgemein nützliche Pläne, vielleicht gegen den Willen vieler Stämme, aber mit der Hilfe von einem durchzuführen.

Wir brauchen nur auf die Entwicklung Südafrikas zurückzugehen, um ähnliche Fälle zu finden, deren Studium uns meistens auf den richtigen Weg führen wird.

Als im Anfang des Jahrhunderts die Engländer, vor ihnen die Holländer, die Hottentotten nicht allein bekämpfen konnten, riefen sie die Kaffernstämme gegen sie zu Hilfe, und im Kriege gegen die Zulus veranlaßte man die Basutos des Orange-Freistaates, sich am Feldzuge gegen entsprechende Entschädigung von Land und Vieh zu beteiligen. In beiden Fällen war die Maßregel erfolgreich, und derartige Beispiele weist die Geschichte Südafrikas eine Menge auf. Dieses Verfahren läßt sich auf centralafrikanische Verhältnisse übertragen.

Sitten und Gebräuche der Wazaramu.*)

II.

Die Erziehung der Knaben bei den Wazaramu.

Nachdem die Knaben das zehnte Lebensjahr erreicht haben, werden sie gelehrt, Netze und Fallen zu stellen, um die Tiere des Waldes zu jagen. Sind sie damit bekannt, so wird ihnen das Legen von Netzen beim Fischfang gelehrt. Darauf lernen sie die Mittel gegen Schlangengift kennen, falls jemand von einer Schlange gebissen wird. Mit dem zwölften Jahre nimmt ein Knabe an den Gerichtsitzungen teil, d. h. er wird überall, wo solche stattfinden, mitgenommen und auf diese Weise eingeweiht, wie gerichtet und gesprochen wird. Wenn in Wazaramu jemand davon nichts weiß, so sagen sie, er verstehe überhaupt nichts vom Gesetz. Nachdem er auch das gelernt hat, kommt die Arbeit mit der Hacke auf dem Felde und er begiebt sich mit seinen Eltern zusammen dorthin, um ihnen beim Feldbau behilflich zu sein. Zur Schule gehen sie nicht, um Lesen und Schreiben zu lernen.

Die Beschneidung wird erst in letzter Zeit ausgeführt, früher kannten sie dieselbe nicht. An dem Tage, an welchem die Beschneidung vorgenommen wird, wird am Abend vorher die ganze Nacht hindurch manyago getanzt und gesungen und geschert. Am nächsten Morgen findet dann die Beschneidung statt. Bei dem ersten Tanzfeste haben die Eltern keine große Freude, denn der Knabe liegt bis zu einem Monat an den Folgen der Beschneidung im Jogh. Veritet und es kommt sehr häufig vor, daß die Knaben erkranken, daher sind die

Eine kleine aber zuverlässige Truppe lege man an den Ort, den man für kolonialisches Vorgehen auszuwählen hat. Mit dem Häuptling des Stammes, unter dem man lebt, treffe man zunächst das Abkommen, daß er seine Hörigen zur Arbeitsleistung stellt, zu denen bald ein Teil der männlichen Bevölkerung des Landes herbeigezogen wird. Eine rechtzeitige Schaustellung der bewaffneten Macht kann diese Maßregel zur Durchführung bringen ohne jeden tatsächlichen Zwang, d. h. Anwendung von Gewalt. Der Neger, der sich in alles findet, was eben tatsächlich unvermeidlich ist, wird einer solchen Maßregel keinen Widerstand entgegenzusetzen, namentlich wenn er sieht, daß man keineswegs Sklaverei beabsichtigt, sondern ihn nach Ablauf der festgesetzten Arbeitsfrist belohnt und ihm die Mühe wiedergibt.

Dieses Verfahren genügt, um in einem kleinen Distrikt die Einwohner zur Arbeit zu zwingen. Um aber ganze Volksstämme zur Arbeit heranzuziehen, bedürfen die Mittel einer ausgebehrenen Anwendung und werden abermals den größten Erfolg erzielen, wenn sie den Gebräuchen der Eingeborenen sich anschließen. Überall finden sich kräftige Stämme, deren kriegerischer Sinn sich dadurch kundtut, daß sie in der Weise, wie ich es vorhin beschrieb, ihre schwächeren Nachbarn befehlen. So unzulässig diese Raubzüge aus Anlaß von einer kleinen Viehherde oder ein paar Maiskolben sind, so können sie doch geschickt ausgenutzt und zu einem wesentlichen Faktor in unserem zivilisatorischen Programm gemacht werden.

Bei einiger Geschicklichkeit im Umgange mit Negern kann es nicht schwer halten, den Häuptling eines solchen kriegerischen Stammes zum Verbündeten zu gewinnen. Er und sein Volk werden von der allgemeinen Arbeitsleistung dispensiert, übernehmen jedoch die Verpflichtung, andere Stämme, die bei der Stellung von Arbeitern sich saumselig erweisen, und das werden gewöhnlich die friedlichen sein, die familienweise ohne allgemeines Oberhaupt leben, nötigenfalls mit bewaffneter Hand dazu zu veranlassen. Ein solch kriegerisches Volk wird in dieser Maßnahme nur die Möglichkeit erblicken, mit größerer Unbeschränktheit seinen Raubereien obliegen zu können, namentlich da sie den Weißen, die sie im Besitze starker Kriegsmedizin glauben, als ihre Verbündeten betrachten. Wir aber wissen, daß ihre rohe Gewalt nur dem höheren Endzweck allgemeiner Zivilisation dienen soll. Die friedlichen Stämme dagegen werden lieber sich dem Verlangen der Weißen unterwerfen, als von feindlichen Negerstämmen, deren Grausamkeit sie aus Erfahrung kennen, getötet, ausgeplündert und in Sklaverei geschleppt zu werden.

Bei einer geschickten Handhabung der Fäden würde die Ausübung einer Gewaltmaßregel niemals nötig werden.

Aus der Kolonie.

Wilde Volksstämme als Sahuarbeiter.

Im Jahre 1903 wurden die Eingeborenen der zwei Tagereisen von Kilimatinde gelegenen Landschaft Ufaudani auffällig. Es ist ein tapferes, selbstständiges Gebirgsvolk, welches kurze Speere und Giftspieße führt. Die Leute bedrohten den damaligen Unteroffiziersposten Kwa Mitoro. Man unternahm eine Expedition gegen sie und brachte etwa 1 Duzend Gefangene nach Kilimatinde. Sie verweigerten jegliche Nahrung. Der Stationschef, welcher annahm, daß sie sich vor Vergiftung fürchteten, ließ ihnen Ziegen geben, welche sie selbst melken sollten. Honig und andere Dinge wurden ihnen reichlich. Sie rührten nichts an, sondern lanten

Eltern nicht freudig gesimmt. Aber beim zweiten Male, wenn manyago getanzt wird bei der Heilung des Knaben, herrscht eitel Freude. Eine Menge pombe wird dann gebrannt und alle möglichen Speisen werden bereitet und aus allen Teilen des Ortes Leute dazu eingeladen. Das Fest beginnt Abends und endet Morgens. Um die siebte Stunde Morgens werden dem Knaben die Schamhaare abraziert und ihnen nun von ihren Eltern die schönsten Kleider gekauft. Wenn ein Knabe eine große Familie hat, bringt ihm jeder irgend ein Kleidungsstück mit, sei es nun ein gefärbter Baumwollstoff oder ein Oberhemd. Darauf wird den Knaben ein Tuch übergeworfen, damit sie nicht gesehen werden. So werden sie zu ihren Eltern geführt, wo die Leute Lieder singen. Diese freuen sich, streuen Reis auf den Weg und stimmen ihr Freudensgeschrei an. Manche geben noch den Sängern etwas Geld, um sie aufzumuntern. Dies ist über die Erziehung der Wazaramu-Knaben und die Beschneidung zu sagen.

Das junge Mädchen als mwari.

Wenn ein Mädchen zum ersten Male die Menstruation bekommt, wird zunächst pombe gebrannt und dann das Mädchen unter einem muyombo-Baum gebracht, wo ihm alle hierauf bezüglichen Regeln und Gebräuche der Waschungen gelehrt werden und zwar müssen alle Mädchen, wenn sie in diesen Umständen sind, mit diesen Lebensregeln, mizungu genannt, bekannt gemacht werden. Nach Ablauf eines Jahres wird zum zweiten Male pombe bereitet und sieben Tage lang eine ngoma (Tanzfest), muhagata genannt, veranstaltet. Dem jungen Mädchen wird nun eine hölzerne Puppe in die Hände gegeben. Beim Kochen oder beim Getreidemahlen hat sie diese immer bei sich, und zwar ist die Bedeutung die, wenn sie heiratet, möge sie Kinder

nur die zarten Gräser, welche in den Fugen der Stille sprühten, in der sie gefangen gehalten wurden. Als der Befehl kam, sie zur Kiste zu transportieren, wo sie angehebelt werden sollten waren sie sämtlich des freiwilligen Hungerstodes gestorben.

Jetzt sieht man sie willig und fleißig beim Bahnbau arbeiten. Es soll in der Hauptsache ein Verdienst des Bezirkschefs Hauptmann Fehr v. Neizenstein gewesen sein, den Leuten das tief eingewurzelte Mißtrauen zu nehmen.

Die Wiederaufnahme der Durchquerung Afrikas per Automobil.

Der Chauffeur Nabeler ist, wie bereits neulich mitgeteilt, hier eingetroffen und gestern in Kilossa angelangt. Er hat reiche Erfahrungen in der Führung vielpferdiger Automobile und fungierte u. a. als Chauffeur des Vorsitzenden des bayerischen Automobilklubs Grafen Bob v. Voberstaedt. — Mit Reichspostbomber „Serpent“, welcher am kommenden Montag hier eintrifft, erwartet Herr Leutnant a. D. Graeb, der am letzten Donnerstag per Bahn hier ankam, die neuen Motorgeräte und Zylinder. Er gedenkt, am Mittwoch früh die Rückreise nach Kilossa anzutreten. Am Abend des gleichen Tages setzt er sich mit den ihm in Morogoro erwartenden 40 Trägern nach Mlata in Marsch. Hier warten frische 40 Träger, welche die Lasten bis zum Ngomberenga-Fluß, in dem der Zylinderbruch geschah, schleppen. Am demselben Tage 2 Uhr Nachmittags soll Kilossa erreicht sein. Die Vorbereitungen zur Abfahrt wird man dort im Laufe des Freitag beendet haben, so daß heute in 8 Tagen die Weiterfahrt angetreten werden kann.

Aus Tanga.

Eine Hundsteuer beabsichtigt die Stadt Tanga einzuführen. Ein diesbezüglicher Verordnungsentwurf wird der Regierung in Dar-es-Salam eingekandt werden. Elektrisches Licht steht für Tanga ebenfalls in Aussicht. Die Firma Benz & Co. beabsichtigt, die Errichtung eines Elektrizitätswerkes in Angriff zu nehmen, sowie sie mit dem Bau der Hafenanlagen beginnt. Einen pro baweißen 50% igen Häuser- und Hüttensteuerzuschlag im Stadtbezirk Tanga sowie eine 5% ige Wertgrundsteuer für unbebaute Grundstücke im Stadtbezirk hat der Bezirksrat beschlossen. Auch eine Müllerabfuhr und eine obligatorische Fleischbeschau wird in Tanga eingeführt werden.

Morogoro.

Herr Bezirksamtmann Sambrecht ist von seiner Bezirkreise nach den Vidunda-Bergen über Kilossa wieder in Morogoro eingetroffen.

In Kilossa

hat die Festlegung der von Kommerzienrath Otto, Obergeringieur Scutari und Ingenieur Frech belegten Landereien stattgefunden. Die Vorarbeiten hierzu hatte der Stationschef von Kilossa, Herr Westhaus, bereits vorgenommen.

Die Eisenbahnzüge der Morogorobahn führen von jetzt ab Postbriefkästen.

Die Eisenbahnzüge zwischen Dar-es-Salam und Morogoro führen jetzt auch einen Postbriefkasten am Gepäckwagen mit, der hauptsächlich den Anwohnern an der Strecke die Möglichkeit bieten soll, ihre Briefe unmittelbar der Post zu übergeben. Die Inschrift auf dem Briefkasten: „Verung bei Ankunft des Zuges in Dar-es-Salam und Morogoro“ gibt kund, daß eine Leerung unterwegs nicht stattfindet. Wer also von hier

kommen. Als mwari spricht sie mit niemand als mit ihrer Herrin oder mit ganz kleinen Mädchen. Nur mit diesen darf sie sich unterhalten. Sie darf niemals zum Tanze noch überhaupt spazieren gehen, sondern bleibt 2 Jahre lang ständig im Hause. Ihre Jungfernschaft verliert sie nicht, außer wenn sie sich verheiratet. So lange sie im Hause bleibt, meidet sie sich zu vergehen, aus Furcht ein uneheliches Kind zu bekommen.

Wenn sich jemand später um das junge Mädchen bewerben will, muß er seine Werbung zunächst bei ihr im Hause anbringen. Zu dem Zwecke schickt er kleine Geschenke an Speisen, Kleidungsstücken oder seltenen Sachen, bis sie das Haus verlassen darf.

Die Frau, welche bei ihrer Geburt behilflich gewesen, kungwi genannt, bringt ihr nun während dieser Zeit alle Regeln des ehelichen Lebens, wie sie sich ihrem Manne gegenüber später im Hause zu verhalten hat, bei. Wenn sie nämlich geheiratet hat und sich ihrem Manne gegenüber in irgend einer Weise vergeht, so ärgert sich dieser, geht zu ihrer kungwi und sagt ihr: „Du hast deine mwari nichts gelehrt.“ Darüber ist natürlich die kungwi sehr aufgebracht. Sie geht zu ihrer ehemaligen Schülerin und schimpft sie ordentlich aus, denn die Wazaramu sowohl wie die Suaheli-Mädchen haben mehr Furcht und Achtung vor ihrer kungwi als vor ihren Eltern. Vor allen Dingen suchen sie die Zufriedenheit dieser kungwi zu erlangen. Wenn eine Frau nicht mit ihrer kungwi harmoniert, lachen ihre Freundinnen sie aus und halten sie für verrückt. Selten bekommt solche auch einen Mann. Eine Beleidigung für eine Frau ist, wenn man sie ärgern will, zu sagen: „Du bist eine msungu (d. h. eine Frau, die nichts von Liebe weiß, um sich mit einem Manne zu unterhalten, die nichts von den manyago-Tänzen ver-

*) Aus Dr. C. Wetten: „Reisebilder von der Suaheli. Gehalten in der Buchhandlung Dar-es-Salam, Unter den Kassen 2.“

z. B. nach Bugu oder nach Ngerengere einen Brief schicken will, muß ihn in einem hiesigen Stadt-Briefkasten oder in den Kasten des Posthauses legen. Das Postamt schickt alle Briefe für solche Umwohner, die es beantragt und sich zur regelmäßigen Abholung am Zuge verpflichtet haben, direkt in besonders abgeordneten Päckchen mit der Bahn weiter und der Zugführer glebt diese Päckchen an die sich am Zuge einfindenden Empfänger oder deren Beauftragte (bohs) heraus. Es empfiehlt sich, wo dieser Einrichtung der direkten Briefzuführung Gebrauch zu machen.

Von dem verschollenen Sanitätsunteroffizier Brüdner

Ist keine Spur gefunden. worden Unteroffizier Herzog-Morogoro ist von seiner erfolglosen Suche wieder nach Morogoro zurückgekehrt.

Tanga in Deutsch-Südwestafrika.

Die „Deutsche Warte“ redigiert in ihrer Ausgabe vom 6. Oktober d. J. die Karte von Afrika. Sie bringt eine hübsche Illustration, welche das Stationsgebäude der Usambara-Bahn in Tanga wiedergibt und überschreibt die Begleitzeilen: Zum Bau der südmestafrikanischen Eisenbahn.

Dem Kolonial-Berichterstatter der „Deutschen Warte“ scheint also der schwarze Erbteil wirklich noch recht „dunkel“ zu sein.

Aus Daresalam und Umgegend.

Der Geburtstag Sr. Majestät des Königs Victor Emanuel III von Italien fiel auf letzten Montag.

Europapost. Reichspostdampfer „Herzog“ trifft mit 3 Tagen Verspätung am Montag, von Europa kommend, hier ein. Mar sieht, „Herzog“ bleibt konsequent. Das letzte Mal hatte er 5 Tage Verspätung.

Die Telegraphenleitung Daresalam-Morogoro ist nach einer Mitteilung des hiesigen Postamts unterbrochen.

S. M. S. „Secadler“ geht am 18. d. Mts. in das hiesige Schwimmdock.

Der große Brunnen mit Viehtränke auf der Aulepp-Schamba ist jetzt fertiggestellt. Er hat ungefähr 2500 Kupie Kosten verursacht.

Die kleine Regenzeit wird dieses Jahr nach Aussagen vieler Eingeborenen ausfallen. Es herrscht große Trockenheit.

Letzte Nachrichten.

Die Insubordination des Admiral Scott.

(Vgl. unsere Kabeltelegramme vom Mittwoch.)

11. November. Gemäß den Anordnungen der Admiralität, Vorbereitungen für den Besuch des deutschen Kaisers zu treffen, signalisierte Lord Charles Berezford am 4. November folgenden Tagesbefehl an die Kanal-Flotte: „Stellt die augenblicklichen Übungen ein und laßt die Schiffkörper neu malen.“

Admiral Percy Scott gab diesen Befehl an ein Schiff seines Geschwaders, welches bei Portland gerade Schießübungen vornahm, in folgendem Text weiter: **Das Malen der Schiffe scheint lieber gesehen zu werden, als gutes Schießen.** Kommt nur am besten sofort zurück, um Euch für den 5. August läßlich zu machen!

Als Lord Berezford hiervon erfuhr, beorderte er den Admiral Scott sofort an Bord des Flaggschiffes und signalisierte darauf an die Kanalflotte einen Tagesbefehl, welcher sagte, **Admiral Scotts Signal wäre ungehörig und widersätzlich.** Scott wäre angewiesen worden, diesen Befehl aus den Schiffsbüchern zu befechtigen.

Herzlicher Empfang.

(Vgl. unsere Kabeltelegramme vom Mittwoch.)

12. u. 13. November. Unser Kaiserpaar ist in Portsmouth und Windsor überaus herzlich empfangen worden. Die Erklärung des Kaisers hat sich erheblich gebessert.

steht), du hast niemals unter einem muyombo-Baum geseffen (wo dir die Regeln des ehelichen Beisammenlebens beigebracht wurden.“ Wenn das eine Freundin zu ihr sagt, schlagen sie sich den ganzen Tag, an ein Ende des Streites ist dann gar nicht zu denken. Wird ihr das von ihrem Manne gesagt, so verläßt sie ihn noch an demselben Tage. Vielfach leben die Bazaramu-Frauen und auch andere mit ihren Männern im Guten aus Furcht vor einer Beschwerde bei ihren kungwi.

Sitten und Gebräuche bei der Heirat.

Wenn der Bazaramu eine Frau nehmen will, geht er zunächst zu ihrem Onkel und sagt diesem: „Ich möchte deine Nichte heiraten!“ Der Onkel antwortet gewöhnlich: „Gut, aber ich will zunächst mein übliches Geschenk für die Unterredung, damit ich in dir meinen Schwiegervater erkenne.“ Der junge Mann holt nun ein oder zwei Realen hervor und giebt sie dem Onkel. Dieser geht zum Vater des Mädchens und macht ihm die Mitteilung: „Es ist ein Freier für deine Tochter gekommen, der sie heiraten will.“ Der Vater antwortet: „Ich habe dazu nichts zu sagen, das ist ganz keine Sache.“ Darauf geht der Onkel wieder weg, um in Erfahrung zu bringen, an welchem Tage der Freier kommen will. Es ist nämlich Sitte bei den Bazaramu, daß der Vater in dieser Beziehung keine Verfügung über seine Tochter hat, nur der Onkel hat über jedes Schicksal des Mädchens zu entscheiden. Wenn der Bräutigam kommt, giebt er dem Onkel das Verlobungsgeld, das nun seine Familie und Verwandten herbeibringt und sich mit ihnen in dasselbe teilt. Bei den Bazaramu ist es nämlich auch Brauch, daß ein Kind von dem Onkel erbt, von dem Vater hat es nichts zu erwarten.

Darauf findet die Heirat statt. Zu diesem Zwecke

Der Fall Scott.

13. November. Der Vorfall Berezford-Scott ist viel besprochen worden. Man ist zwar allgemein der Ansicht, daß die ganze Angelegenheit nicht allzu ernst genommen werden dürfte. Aber immerhin wäre es bedauerlich, daß nimmehr das Vorhandensein politischer Strömungen in der Flotte festgestellt worden ist.

Ein Interview zur Englandreise des deutschen Kaiserpaars.

13. November. Der Minister des Auswärtigen, Herr v. Schoen, wurde am 18. vorigen Monats von einem Vertreter des Reuterschen Bureaus interviewt. Er sagte, es wäre müßig, der Kaiserreise eine besondere Bedeutung unterschieben zu wollen. Der Kaiser wolle überhaupt nicht die Absicht haben, irgendwelche aktuelle politische Angelegenheiten in Windsor zur Sprache zu bringen, aus dem einfachen Grunde, weil eben keine offenen Fragen zwischen England und Deutschland beständen. Nichtsdestoweniger aber verspreche er sich sehr viel von diesem Besuch. Derselbe könne zur Erneuerung der herzlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern, wie sie früher bestanden hätten, führen.

In Marokko wird's ruhiger.

11. November. Der französische Minister des Auswärtigen, Richon, teilte mit, die Lage in Marokko hätte sich jetzt deuart gebessert, daß die 4 Kreuzer und Torpedobootversorger abgemessen werden könnten.

Der französische Gesandte Regnault hat vom Sultan von Marokko Garantien für eine gewissenhafte Durchführung sämtlicher Grenz-Überereinkommen erhalten.

In der französischen Kammer fand eine Diskussion über die Lage in Marokko statt. Richon erwiderte auf verschiedene Kritiken, daß Frankreich deshalb militärisch eingegriffen hätte, um der Möglichkeit der Einmischung einer fremden militärischen Expedition entgegenzutreten. Auch wollte man es in dieser Angelegenheit nicht erst zu internationalen Unterhandlungen kommen lassen. Feltesfalls aber trüge sich Frankreich mit der Absicht, Marokko in ein Protektorat umzuwandeln.

Die Kammer gab mit 463 gegen 51 Stimmen der Regierung für ihre Marokko-Politik ein Vertrauensvotum ab.

Die Pestgefahr in Tunis.

11. November. Die tunesischen Behörden ergreifen die nachdrücklichsten Maßnahmen, um der Ausbreitung der Pest von Algier her vorzubeugen.

Das französische Gelbbuch über Marokko

ist erschienen. Es wird darin der Nachweis geführt, daß Frankreichs Vorgehen in dieser Angelegenheit trotz der schwierigen Situation Mäßigung und Festigkeit gezeigt hätte.

Campbell Bannerman über Frieden und Friedenskonferenz.

11. November. Der englische Ministerpräsident Sir J. Campbell-Bannerman sagte gelegentlich einer Rede in der Guild-Hall, er sehe den Vertrag zwischen Rußland und England als eine außerordentliche Sicherung des Friedens an, da hierdurch jedem Anstoß in Grenzangelegenheiten (in Asien) die Spitze abgebrochen wäre.

Dann begrüßte er die englische Nation, daß sie den drohenden Schwierigkeiten des Eisenbahnstreiks glücklich entronnen sei.

Weber die Resultate der Haager Friedenskonferenz äußerte sich Campbell-Bannerman sehr abfällig. Er betonte aber, daß die englischen Delegierten stets aufrichtig für den Frieden gewesen seien.

Eröffnung des englischen Parlaments.

14. November. Das englische Parlament wird am 29. Januar 1908 zusammenzutreten.

Das deutsche Kaiserpaar in London.

14. November. Zu dem Bankett in Windsor waren 168 Gäste geladen. Es wurden die herzlichsten Trinksprüche gewechselt. König Eduard toastete auf den Kaiser und sprach darin von des Kaisers Besuchen in England seit seiner frühesten Kindheit. In der Guildhall erwiderte der Kaiser auf einen dargebrachte Toast das Folgende:

Die Hauptstütze des Weltfriedens beruhe in den guten Beziehungen zwischen Deutschland und England. Soweit es in seiner Macht läge, werde er sich bemühen, die Freundschaft zwischen beiden Mächten aufrechtzuerhalten, und diese seine Wünsche wären auch diejenigen des deutschen Volkes.

Ungeheure Menschenmengen begrüßten die deutschen Majestäten in der City auf das Herzlichste. Die Kaiserreise ist von einem großartigen Erfolg begleitet gewesen.

gehen sie nicht zu dem Lehrer, um den Bund zu schließen, sondern heiraten nach ihren Sitten und sprechen in ihrer Sprache etwa folgendes: „Ich gebe dir hiermit meine Tochter, du sollst ihr Mann sein, lebst zusammen, indem ihr einander versteht.“ Der Mann antwortet alsdann auf diese Worte. Sie machen kein großes Hochzeitsfest und kochen weder Reisgerichte noch schlachten sie Kinder, sondern lassen pomba bereiten und laden Leute zum Gelage ein. Alle Arten von Tänzen werden aufgeführt, der kibende- und der sangara-Tanz, um die Brautleute zu erfreuen. Es ist auch nicht Sitte bei ihnen, die Beweismittel für ihre Jungfernschaft allen zu zeigen, wie bei Suaheli und Arabern, sondern der Mann nimmt ihr allmählich dieselbe, wie er für gut hält. Taugt der Mann nichts, sondern sieht sie nur an, ohne ihr im Verlauf von 6 Monaten beizuwohnen, so klagt die Frau beim pazi, daß ihr Mann nichts wert sei.

Nachdem einmal die Heirat geschlossen, kommt es selten vor bei den Bazaramu, daß sie einander wieder verlassen, sondern sie leben lange zusammen und erziehen Kinder und Kindeskinde. Strebt der Mann, so heiratet die Frau keinen anderen außer vielleicht den Bruder ihres verstorbenen Mannes, oder aber die Brüder ihres Mannes müssen ihre Einwilligung gegeben haben, daß sie sich mit einem anderen verheiraten darf. Soviel ist über die Heirat bei den Bazaramu zu sagen.

Die Scheidung bei den Bazaramu.

Der Anfang zum Streite im Hause zwischen Mann und Frau ist meistens da, wenn der Mann für den nötigen Lebensunterhalt nicht sorgen kann, sobald die Frau weder Essen noch Kleidung bekommt und auch auf einen Ertrag der Feldarbeit verzichten muß. Eine

Von der indischen Bewegung.

14. November. Nach einer Reiter-Meldung aus Kallutta sind die beiden indischen Agitatoren Lajpatras und Agitring freigelassen worden. Diese Maßregel wird selbst von Fremden scharfen Vorwurfs gegen die Unruhestifter als eine kluge beurteilt, zumal die Anhänger der extremistischen indischen Richtung ein bedeutend Teil ihres Prestige eingebüßt haben.

Privat-Kabeltelegramme der D. O. A. Ztg. Jangibar, d. 16. November 1907.

England schützt Enttäuschung vor um — neue Kriegsschiffe bauen zu können.

In der Londoner Handelskammer gelangte ein Brief zur Verlesung: der Inhalt desselben befaßt die Hoffnungen, welche die Admiralität auf die Resultate der Haager Konferenz gesetzt hätte, wären zunächst gewesen. Man wäre gezwungen, neue Kriegsschiffe zu bauen.

Den englische Ministerpräsident trifft ein Schlaganfall.

Mr. Campbell-Bannerman erlitt kurz nachdem er im Hause des Parlamentarier Mr. Solwell eine Rede gehalten hatte, einen Herzschlag, welcher eine Stunde lang andauerte. Der Ministerpräsident ist gezwungen, das Bett zu hüten.

Muley Hafid in der Memme.

Nach einer Reiter-Meldung aus Mogador ist Muley Hafid thatsächlich Gefangener in Marrakech, weil viele seiner Truppen desertiert sind.

Englische Abgeordnete für näheren Anschluß an Deutschland.

136 radikale Abgeordnete stellen die Forderungen auf Verminderung der Ausgaben für Armee und Marine mit Rücksicht auf das englisch-russisch-französische Abkommen. Außerdem verlangen sie Verbesserung der Beziehungen zu Deutschland.

Verkehrsnachrichten.

Die Fahrt des „Bundesrath“, welcher am 2. Dezember hier eintreffen sollte, fällt nach einer Mitteilung der hiesigen Agentur der D. O. A. aus.

Gouvernementsdampfer „Kaiser Wilhelm II“ traf, von den Südstationen kommend, gestern Vormittag hier ein. Gouvernementsdampfer „Musik“ traf, von den Nordstationen kommend, gestern Abend hier ein.

Personal-Nachrichten.

Professor Dr. Paz kehrt mit „Herzog“ am Montag von Bugiri nach Daresalam zurück.

Passagierverkehr auf den Dampfern der Kaiser-Flottille.

Mit Gow. Dste. „Musik“ hier an von Tanga: Herren Bezirksrichter Fehler, Mil.-Int.-Sekretär Lichtenberg, Diez; von Sabani: Herren Jeyovski, Stieghan, Angelo; von Jangibar: Frl. Kaiser, Rinty. Außerdem 56 Farbtige (v. Jangibar 26.)

Freunden-Berkehr.

Hotel Kaiserhof: Major Freiherr v. Wngenheim, Oberleutnant a. D. Freitag, Oberingenieur Scutari, Leutnant a. D. Strach, Plant.-Direktor Merzen.

Hotel zur Krone (Kunth): Pol.-Wahmstr. Zigen, Knaupe. Hotel zur Eisenbahn (Krems): Kaufmann Müller, Pfister, Reuth, A. Kleiter.

Hotel Gebrüder Krouffs: Scherf, Blohm, M. Stieghan, N. Berlin, Mitopolous, Kaparakis, Penis, M. Warbeseras, A. Berlin, S. Angelo, Gaya.

Zur Stadt Daresalam (Burger): Herren Benzal, Brandenburg, Schaefer.

Hierzu 2 Beilagen und Nr. 26. des „Amtlichen Anzeigers“.

Zeit lang hält dies die Frau meist aus, aber wenn ihr die Sorgen und Beschwerden zu groß werden, sagt sie zu ihrem Manne: „Wenn du mich nicht unterhalten kannst, so gieb mich lieber frei.“ Wenn der Mann sich weigert sie frei zu geben, verklagt sie ihn beim pazi und giebt demselben die Unfähigkeit des Mannes an. Darauf hat er ihr ihre Freiheit zurückzugeben, aber es darf dann, sobald sie frei gelassen ist, nicht sofort ein anderer sie heiraten wollen, sonst kommt es gewöhnlich zu einer großen Auseinandersetzung und der Mann kann mit Recht sagen, „meine Frau hätte gar nicht frei gegeben sein wollen, wenn ihr Liebhaber ihr nicht diesen Gedanken eingestößt hätte.“

Andererseits kann die Frau verlangen geschieden zu werden, wenn sie einsieht, daß ihr Mann nichts taugt, b. h. wenn sie Tag für Tag zusammen nur essen und schlafen — dann kann sie ihre Scheidung verlangen. Oder wenn der Mann von Handelsgeschäften zurückgekehrt ist und hat Geld verdient, dies aber der Frau nicht zeigt, sondern es irgendwo in einem Loch vergräbt oder in der Börse um den Leib gebunden behält, dann dauert es auch gewöhnlich nicht lange bis sie einander verlassen.

Ihre Scheidung vollzieht sich wie ihre Heirat. Sie gehen deshalb nicht zum Ortsgelehrten, um sich den Scheidebrief schreiben zu lassen, sondern der Mann geht, wenn er das Zusammenleben unerträglich findet, zu dem Onkel seiner Frau und sagt zu ihm: „Meine Frau und ich vertragen uns nicht mehr.“ Wenn der sie wieder veröhnen kann, thut er es. Ist ihm das unmöglich, so sagt der Mann: Die Frau ist mir verleidet, nimm sie daher wieder zurück und laß sie bei dir bleiben.“ So verläßt ihre Scheidung.

Weihnachts-Geschenk!!

Porträt in künstlerischer u. vornehmer Bildwirkung. — Vergrößerungen nach jedem Bild und Platte.
 Wandschmuckbilder und Album mit afrikanischen Scenerien nach Wahl.
 Für Amateure:
 Künstler- u. Rembrandt-Album. Apaten Einband mit Seidenband-Heftung zum Einkleben und Einstecken.
 Aufklebe- u. Einsteckkarton in geschmackvoller Farben-Zusammenstellung.
 Grosses Lager in Landschaften, Studien, Typen und Ansichtskarten.
C. Vincenti
 Photographische Anstalt u. Handlung.

Milch für die Tropen.

Bären-Mark
 „Gesetzlich geschützt“
 Bleibt unverändert flüssig



1. Nicht gezuckerte condensirte Alpenmilch — sterilisirt
2. Naturmilch sterilisirt, und homogenisirt
3. B. A. C. flüssige Berner Alpenmilch-Chokolade

THE BERNESE ALPS MILK Co.
 Stalden i. E., Schweiz.
 Zweigfabrik in Biessenhofen, bayer. Allgäu.
 Paris 1900 „Hors Concours“, Mitglied der Internat. Jury.
 Aufträge durch Exporthäuser in Europa.

Tickets
 10 Blocs von 1 Rp. 50 H. an
 Deutsch-Ostafrikan. Zeitung.

Hygienische
 Bedarfsartikel. Man verlange sehr reichlichen Katalog gratis. B. Richter Jun., Magdeburg, Goldschmiedebrücke No. 14.

Gratis und franko an Jedermann versendet die anerkannt sehr leistungsfähige

Harmonika-Fabrik

von Hüsberg & Compagnie
 Neuenrade No. 103 Deutschland
 ihren Pracht-Katalog neuester Ausgabe über Harmonikas (Accordeons) Mundharmonikas, Zithern, Violinen, Flöten, Orgeln, sowie sämtliche andere Musik-Instrumente, ferner über Waffen, Gold-, Stahl- und Lederwaren und Haushalts-Gegenstände.
 Riesige Auswahl, staunend billige Preise, vorzügliche Qualitäten!
 Ehrende Dank- und Anerkennungsschreiben aus allen Teilen der Welt.

Sächs. Windmotorenfabrik
 von G. R. Herzog
 Dresden — A. 192/I.
 fertigt Windmotore und Turbinen ganz aus Stahl und Eisen neuest. Konstruktionen 30jährige Erfahrung Höchste Ausz. Feinste Referenzen.
 Katalog, Prosp., Pro'sl. etc. gratis durch die Deutsch-Ostafrikanische Zeitung in Daressalam.

Bols'

F. W. Haase Bremen C
 Hoflieferant
 Cigarren-Fabrik und Spezialhaus für den direkten Versand nach den deutschen Kolonien.
 Langjähriger grosser Kunden kreis in Deutsch-Ostafrika.

Rob. Reichelt, Berlin C. Stralauerstr. 52.

Spezialfabrik für komplette Tropenzelte und Tropenzelt-Ausrüstungen.



Wasserdichte Segeltuche bis 300 cm.
 Oelstrangen- sowie Bagagelecken.
 Lieferant Kaiserlicher und Königlicher Behörden, Expeditionen, Gesellschaften.
Illustrierter Zelt-Katalog gratis
 Telegramm-Adresse: ZEITREICHELT BERLIN.

Eine Büchse 9,3 mm, Modell 98, Streifenlader, mit Voigtländer'schem Fernrohr, dabei mehrere Hundert Patronen (Ganzmantel, Theilmantel u. Soblgeshöhl)
 Eine Büchse 9 mm, Modell 98, Streifenlader. Beide Gewehre gut im Schutz und gut erhalten.
 2 Weber'sche Tellereisen, schwerste Sorte, für Löwen und Leoparden, preiswerth zu verkaufen. Wo liegt die Expedition.

MAGGI'S Bouillon-Kapseln

die besten!
 Man achte auf den Namen MAGGI.

C. Vincenti, photograph. Anstalt u. Handlung

Daressalam, Deutsch-Ostafrika.
 Verkauf von prima Qualität u. Tropen erprobter Waren. Objektive. Apparate u. Moment-Verschlüsse. Chemikalien und Präparate. Trockenplatten. Films. Chlor- und Brompapiere. Carton, Filter, Schalen, Lampen, Messuren und Trockengestelle sowie sämtliche Utensilien.
 Verlage von Ansichten, Typen, Studien u. Ansichtskarten aus Ostafrika. Aufnahmen und Vervielfältigung. Vergrößerungen nach jedem Bild u. Negativ. Uebernahme sämtlicher photographischen Arbeiten für Amateure.
Neuheiten: Amateurr-Album mit Afrikanischem Titelblatt Bild-Grösse bis 13 x 18 Stück 4 Rup. " " 18 x 24 " 7 "

Gelegenheits-Kauf!!!

1 photograph. Statif-Apparat 13:18 für wissenschaftliche Aufnahmen.
 Eine Görz-Anstuh-Klapp-Kamera 13:18. Tropenausführung, - Diverse
Hand-Camera für Platten und Films.
C. Vincenti
 Photographische Anstalt u. Handlung.

Das beste deutsche Hausmittel bei Gicht, Rheumatismus und Erkältungen ist der seit 40 Jahren rühmlichst bekannte
Anker-Pain Expeller.
 Vorzüglich bewährt als Blutreinigungsmittel und bei Verstopfung mild abführend:
Kongo-Pillen.
 Alleinige Fabrikanten: F. AD. RICHTER & CIE., Rudolstadt (Thür.)
 Bedeutendste Fabrik pharmazeutischer Spezialitäten in ganz Deutschland.
 Nur echt mit Anker.

Hammond Schreibmaschine
 mit automatischem Abdruck Modell 1907 hat vollständig sichtbare Schrift, doppel farbiges Farbband und 51 Vorzüge
 lt. Prospekt
Ferdinand Schrey
 Berlin S. W. 19, Leipzigerstr. 51.

Billigste Offerte!
Taschen-Apotheken
Haushalt-Apotheken
 in jeder Preislage äusserst praktisch u. gebrauchsfähig.
TROPEN Comprimirte Medikamente, Chinin, Antipirin, Salipirin, Migränin, Aspirin etc.
 Spezialitäten: Asthmamittel, Blutreinigungsmittel, Diätetische Eisen-Präparate, Erfrischung- u. Durstlöschende Tabletten, Magenmittel, Schlaf-, Kopfschmerzen- u. Nervenberuhigungsmittel.
Kindernpflege! Kindernahrungspräparate. Kosmetische Präparate z. Haar-, Haut- u. Mundpflege.
FÜR MÄNNER! SALA -Injektoren I, II u. III, Perlen: ärztlich empfohlen, vorzüglich, sicher u. schnell in der Wirkung. — Tropenaufmachung.
Zoørners Eier-Cognac ist der beste!
 Export-Depot: Harder & de Voss, Hamburg.

Verlangt überall **Erven Lucas Bols** Amsterdam.
 Anisette, Curaçae, älteste Liqueurfabrik Hollands.
 Cherry Brandy, Half om Half u. s. w.
 Zeer oude Genever. Gegründet 1575.
 Export-Vertreter: Harder & de Voss Hamburg.



„Admiral“ Mark 14.20 per 100 Brutto 1200 Netto 520 Gramm.
 Ein Postpaket von 275 Stück kostet inkl. Zinkkarte Asssekuranz und Porto Mk. 42.35 = Rup. 31.76 1/2.

Dingeldey & Werres

Erstes deutsches Ausrüstungsgeschäft für Tropen, Heer, u. Flotte.
 (Früher: v. Tippelskirch & Co.)
 Berlin W. Potsdamerstr. 127/128.
 Telegramm-Adr.: TIPPOTIP. Codes: Staudt & Hundius 1882/1891. A. B. C. 5th Edition.
 Eigene Fabrik.
 Lieferung aller für den Tropengebrauch bestimmten Gegenstände in bester Qualität und nach den neuesten Erfahrungen.
 The Germans to the front. (Eingebragene Schutzmarke).
 Kostenanschläge und Kataloge werden auf Wunsch kostenlos und frei zugesandt.



Zanzibar

- Marktgebühren in Zanzibar: Nach einer Verordnung vom 6. d. Ms. haben Hausierer 6 Rупie, Eierverkäufer 5 Rупie pro Monat und Auktionatoren 1/4 Rупie pro Tag zu entrichten.

- Die Beamten der Zanzibarregierung müssen Zoll zahlen vom 10. November d. Js. ab auf sämtliche Waren, für die ein Zollsatz vorgesehen ist.

- Einen neuen Dampfer „the Tunna“ hat die Zanzibarfirma Cowasjee Dinshaw & Bros. in Dienst gestellt. Derselbe traf mit einer aus Vieh und Kamelen bestehenden Fracht heute vor 8 Tagen zum ersten Mal in Zanzibar ein.

Britisch-Ostafrika.

Der Kolonial-Unterstaatssekretär der englischen Kolonien.

Mt Winston Churchill, welcher momentan Britisch-Ostafrika bereist, ist als Sohn des Lord Randolph Churchill am 30. November 1874 geboren und trat 1895 in die Armee ein. 1895 war er mit den spanischen Streitkräften in Cuba, 1897 war er der Punjab-Infanterie attached, machte die Operationen in Bajaur mit und beteiligte sich an den Gefechten am 16. und 30. September.

Dann: als Ordnungs-Offizier mit dem Tivaly-Expeditionskorps 1898. Mit den 21. Lancers beim Nil-Expeditionskorps. Aktiv bei der Schlacht von Khartum. Von 1899-1900 Korrespondent für die Morning-Post in Südafrika, am 15. November 1900 von den Boeren gefangen. Am 12. Dezember entflohen. Beteiligte sich bei den Gefechten von Acton Homes, Benter's Spruit, Krassar Hill, Cingolo, Monte Christo, Spionkop, Vaal Krantz, und Pieters, bei den Operationen um Dewetsdorp, Übergang über den Sandrivers, Johannesburg, Diamond Hill und Einnahme von Pretoria. Er hat auch mehrere Werke herausgegeben.

Die Engländer in Britisch-Ostafrika wünschen die Einrichtung einer vierten Wagenklasse auf der Ugandaabahn.

Die indischen und Goanesischen Händler, Angestellten und Gouvernementsbeamten sind gezwungen, in einem Wagen mit den wenig wohltriehenden Eingeborenen zusammenzufahren. Außerdem wären nach dem „Globetrotter“ der Preis für die dritte Klasse ebenso hoch wie der Tarif erster Klasse auf den indischen Bahnen. Eine vierte Klasse mit billigem Fahrgehalt würde die Benutzung der Bahn sehr erhöhen.

Bei uns sind die Zustände ja auch vorläufig noch nicht ideal. Die zweite und dritte Klasse unterscheiden sich nur durch den Fahrpreis. Die Beförderung der Schwarzen auf den vollbepackten Güterwagen dürfte wohl auch bald abgeschafft werden müssen.

Wie wir hören, geht man mit der Absicht um, die erste Klasse abzuschaffen, d. h. sie in die zweite umzuwandeln.

Südafrika.

Allgemeine Schulpflicht in Transvaal.

Am 1. Oktober ist das neue Schulgesetz, welches die allgemeine Schulpflicht einführt, in Kraft getreten. Auf die schon bestanden national Schulen ist die weitgehendste Rücksicht genommen worden. Die deutsche Schule in Johannesburg wird unter folgenden Bedingungen in das Regierungsschulsystem eintreten: a) der Charakter der Deutschen Schule zu Johannesburg als solche, das Erziehungsziel — Erhaltung der deutschen Sprache und Gesinnung, Heranbildung der Kinder zu lokalen und nützlichen Bewohnern der Transvaal-Kolonie (Art. 3 der Satzungen) — und die Erziehungsmittel bleiben unverändert; b) die Schule bleibt Eigentum der deutschen Schulgemeinde (Art. 2 der Satzungen); die Regierung zahlt die Lehrergehälter und eine monatliche Miete von £50; der Schulvorstand behält das Recht, die Turnhalle und den Spielplatz für Unterhaltungen und Versammlungen zu vermieten; der Vertrag ist beiderseits jederzeit kündbar; c) die Schule trägt den Charakter einer „Secondary School with the preparatory department“ (höhere Bürgerschule mit Vorschule, ist also z. B. dem Johannesburg-College gleichgeordnet); d) die Schule beruht auch fernerhin auf konfessionsloser Grundlage (Art. 4 der Satzungen); e) der Kindergarten wird ebenfalls übernommen; f) die Schule steht unter der Aufsicht des Education Department; das Department wird natürlich die besonderen Umstände der Schule anerkennen und bei der Sprachenfrage und dem Lehrgänge die Tatsache gebührend berücksichtigen, daß die Schüler fast alle deutscher Abstammung sind; g) die Zusammenfassung, der Wahlmodus und die Funktionen des Schulvorstandes bleiben wie bisher (Art. 5 der Satzungen); er wird jedoch vorläufig einem School Board untergeordnet, der die Verbindung mit dem Educational Department herstellt; es ist aber berechnete Aussicht vorhanden, daß der Schulvorstand demnächst als Governing Body anerkannt und direkt dem Educa-

tion Department untergeordnet wird; h) als Secondary School muß die Deutsche Schule ein Schulgeld erheben, und zwar £6 jährlich per Kind; Bedürftigen wird freier Schulbesuch und Lehrmittelfreiheit gewährleistet: das dritte Kind einer Familie ist frei.

„Was die Bedeutung des neuen Schulgesetzes anbetrifft,“ schreibt die „Neue Heimat“ in Johannesburg, „so ist es unmöglich, dies mit einigen Worten darzutun. Wir wollen aber bemerken, daß es in nationaler, pädagogischer, religiöser und sozialer Hinsicht ein Meisterstück moderner Schulpolitik darstellt. Es ist ein gutes Gesetz, weil es sich freihält von Parteierwägungen politischer oder religiöser Art. In den Bestimmungen über Sprache und Religion übertrifft es wohl jedes bestehende Schulgesetz. Es macht den Schulbesuch obligatorisch, stellt alle Schulen unter Staatsaufsicht, duldet nur einen konfessionslosen, fakultativen Religionsunterricht seitens der Lehrer, gestaltet den Unterricht zweisprachig und gibt durch eine wunderbar liberale Behandlung der Muttersprache des Kindes jeder Privatschule jeglicher Nation die Möglichkeit, sich ohne Einbuße an völliger Eigenart und ohne Aenderung ihres besonderen Erziehungszieles dem Staatsschulwesen einzugliedern.

Wir Deutschen müssen dem staatsmännischen Genie des Kolonialsekretärs unsere bewundernde Anerkennung zollen: da ist wohl kein Hauptgrundsatz, der nicht unsere uneingeschränkte Zustimmung erhalte. Wir haben ein nationales Schulgesetz vor uns, das die einzigartige Eigenschaft besitzt, den andersnationalen Charakter sich angliedernder Privatschulen trotzdem zu schützen und zu bewahren.“

Die Kapkolonie steht an einem Wendepunkte ihrer Geschichte.

Anhaltende Opposition seitens des Oberhauses, in welchem bei Kommissions-Sitzungen der Bond der „progressiven“ Regierungspartei um eine Stimme überlegen ist, zwang schließlich Dr. Jameson zur Auflösung des Parlamentes und zu einem von seinem Standpunkte ausichtslosen Appell an die Wähler. Die bisherige progressive Regierung hat in den vier Jahren ihrer Verwaltung so gründlich abgewirtschaftet, daß Dr. Jameson es für nötig hielt, sogar den Namen seiner diskreditierten Partei zu wechseln und sie nun als „Unionisten“ in den Wahlkampf zu führen; aber auch mit diesem Schachzuge scheint er kein Glück zu haben; hat sogar, da die Partei vor diesem Entschlusse nicht zu Rate gezogen wurde, eine Spaltung veranlaßt. Nach alledem scheint ein Sieg der Bondpartei bei den Neuwahlen im November unzweifelhaft. Voraussichtlich wird Mr. Merriman Premier werden; auch Dr. Schreiner wird wieder auf dem Kampfbühnen erscheinen. So wird Südafrika vom nächsten Jahre ab vom Kap bis zum Limpopo von Afrikanern regiert werden.

Die englische Kolonie Orangia erhält eine selbständige Regierung.

Orangia wird in etwa zwei Monaten seine eigene verantwortliche Regierung haben. Alle wichtigen Projekte, werden bis dahin aufgeschoben werden. Ähnlich wie in der Kapkolonie werden auch in Orangia viele Kandidaten der Konstitutionspartei, die im Grunde mit den Progressiven und den Unionisten der Kapkolonie identisch ist, als „Unabhängige“ auftreten, um sich so einige Sitze zu sichern, die sonst der „Unie“ zufallen würden. Bei der Mührigkeit der Afrikaner hat aber auch diese auf Täuschung gewisser Kreise berechnete Flagge wenig Aussicht auf Erfolg.

Togo.

Zoll auf getrocknete Fische.

Eine Verordnung des Grafen Zech vom 20. September d. Js., welche am 1. November in Kraft getreten ist, sagt u. a.: Fische afrikanischen Ursprungs getrocknet, gesalzen, geräuchert, geröstet, gekocht oder gebraten haben per 100 kg. einen Zoll von 5 Mark zu tragen.

Wirtschaftliches.

Nager als Schädlinge an Sisal- und Hautschulpflanzen.

Hierüber schreibt Herr Vossler im „Pflanzer“: Seit der ersten Nachricht über schädliche Säugtiere dieser Kulturen sind einige Angaben von Seiten der Pflanzer eingegangen und dem V. L. J. die Schädlinge zugesandt worden. So konnte durch Lugenschein die Art der Zerstörungen an Ort und Stelle festgestellt, ferner eine Wurmfliegen lebend beobachtet werden. Vermöge dieser dankenswerten Unterstützung kann ich nunmehr früher gemachte Angaben ergänzen.

Das unterirdisch lebende, die Wurzeln von Manihot Glaziovii und von Sisalagaven abfressende Tier ist der Erdbohrer (Georhynchus cinereo-argentatus Pr.). Er gräbt sich, wie der Maulwurf, Gänge im Boden und sucht sich dabei seine Nahrung. Ab und zu wirft er, wie der Hamster und Maulwurf, kleine Erdhaufen aus. Das Graben geschieht nicht allein mit den kräftigen Vorderpfoten, wird vielmehr durch die Schneidezähne unterstützt. Mit diesen packt das Tier ziemlich große Erdklumpen und lockert die Erde. Die Vor-

derpfoten stoßen das losgelöste Material den Hinterbeinen zu, die es weiter nach rückwärts befördern. Von Zeit zu Zeit wird die nicht durch Andrücken an die Seiten des Ganges zur Befestigung verbrauchte Erde an die Oberfläche geschafft. Auf diesem Weg angetriebene Wurzeln beißt der Erdbohrer ab, oder frist davon. Besonders jugendlichen Wiesen, wie Manihot-, auch Rhogo-Knollen, und den saftigen Wurzelstöcken der Sisalagaven gräbt er nach.

Die Augen dieses Wühlers sind kaum stecknadelkopfgroß, von wulstigen Lidern umgeben. Die Ohren enthalten der Muschel, liegen als einfache runde Deffnungen auf einer schwach behaarten Blöse im Pelz. Der unverhältnismäßig große Kopf endigt in einer nackten, stumpf-abgeschnittenen Schnauze mit scharfen Rändern, unter der die zwei oberen Schneidezähne hervorstehen. Auch die unteren Schneidezähne liegen frei. Das Kinn steht über die Schnauze vor und ist mächtig entwickelt. Die äußerst zarte silbergraue Behaarung des gedrückten Körpers reicht bis zu den Hand- und Fußwurzeln, läßt also die Vorder- und Hinterpfoten frei. Ihr Rücken ist aber nicht ganz nackt, sondern mit wenigen starren Härchen, ihr Außertrand mit einem Kranz von solchen besetzt. Das Schwänzchen ist bis auf einen kleinen Saum aus dem Pelz hervorragenden Stummel verkümmert.

Gestört läßt das von mir seit einiger Zeit beobachtete Junge einen kläglich schwachen Ruf hören, sperrt das Maul weit auf und hält das Gebiß dem Angreifer entgegen, warf sich oft fast schnellend nach der Seite der Berührung, bis aber nicht in vorgehaltene Gegenstände. Erwachsene Tiere sehr jähzornig bissig sein, dabei drohend fauchen. Trotz seiner Unbehilflichkeit macht ihn seine starke Waffe und sein blindes schnelles Zupacken zu einem wehrhaften Gegner. Die schwach behaarten Backenseiten füllen beim Deffnen des Mundes fast die ganze Höhle desselben aus, eine Einrichtung, die das Eindringen von Erde beim Graben verhindert. Jede Erschütterung des Bodens läßt das Tier nervös zusammensucken, sein Schlaf ist leicht und an keine bestimmten Zeiten gebunden. In der Schlafstellung wird die Schnauze zwischen die Vorderbeine versenkt.

Das Wühlen geschieht ohne Hast, geht aber doch ziemlich rasch von statten. Auch das Gehen auf dem Boden ist langsam, unbeholfen. Außer Wurzeln sammelt der Erdbohrer auch Sämereien nebst Insekten ein, zu deren Erlangung er sich nächtlicher Weise über die Erde begibt. Ein in mondloser regnerischer Nacht von mir auf einem Urwaldweg bei Kwamoro gefangenes Tier hatte jede Backentasche mit einem fingerhieb-großen Samen eines Urwaldbaums gefüllt. Ob es, wie der Hamster, Vorräte einträgt, ist noch nicht festgestellt.

Der Erdbohrer ist weit verbreitet, sowohl der Küste entlang als auch auf den ostafrikanischen bewaldeten Höhen, kommt außer in unserer Kolonie auch in Süd- und Zentralafrika vor und wird von den Schwarzen als „Toko“ oder „Toko“ bezeichnet.

Die nächst verwandte Art mit ähnlicher Lebensweise, die Wurzelratte (Rhizomys splendens) ist bislang noch nicht als Schädling gemeldet worden, obwohl sie da und dort, namentlich im Innern bei Bukoba und am Kilimandscharo nicht selten zu sein scheint. Unter anderem ist sie an der mehr bräunlichen Pelzfarbe, einem Nest einer Ohrmuschel und ein längeres (ca. 4 1/2 cm) Schwänzchen zu erkennen. Vermutlich aber gibt auch sie früher oder später einmal Anlaß zu Klagen. Es empfiehlt sich deshalb, darauf zu achten.

Außer Wurmfliegen müssen noch einer oder zwei Nager die Sisalpflanzungen bei Tanga heimsuchen. Die hinterlassenen Spuren bestehen in vernichtenden Angriffen auf junge, oft ganz frisch gesetzte Pflanzen, deren Herz von irgend einer Seite her völlig ausgegagt ist, oft tief hinab bis in das Stammstück. Die oberen härteren Herz- und Blattteile bleiben verschont, häufig aber werden Sehlinge herausgerissen. Auf einer Pflanzung mußten mehrere Hundert derart verdorbener Stöcke, zum Teil wiederholt, nachgepflanzt werden. Plötzlich hörte dann die Plage mit einem Mal auf.

Nach dem Umfang der Beschädigung und nach den hinterlassenen Spuren kann es sich nur um größere Nagetiere mit teilweise oberirdischer Lebensweise handeln. Zu Betracht kommen demnach: Hamsterratten (Cricetomys gambianus), Stachelschweine (Axyrix africanus australis), und Borsien- oder Rohrkratten (Aulacodus swinderianus oder gregorianus), von den Eingeborenen „Ndeji“ und „Nuswa“ genannte, etwa 1/2 m lange Tiere. Ein Pflanzungsleiter fand Stacheln des Stachelschweins unter seinen Ugabn. Das gibt dem Verdacht über den mutmaßlichen Attentäter eine einigermaßen bestimmte Richtung. Die Beteiligung der anderen Arten an der Verheerung wird damit aber nicht ausgeschlossen. Auf der von mir besichtigten Pflanzung war ein umfangreiches Feld von Sisal zu den nächtlichen Besuchen gewählt, das an den Busch grenzte. Von dort her schien der Schädling jeden Abend nach einer anderen Richtung auszustreifen, denn im Feld fehlten bestimmte Wechsell. Diese Gewohnheit erschwert das Vergiften oder Fangen in Fallen sehr. Kommen Stachelschweine in Betracht, so werden deren Baue aufzufinden sein. Die Rohrkratte soll keine Erdwohnungen besitzen. Sie wird ihres Fleisches wegen von den Eingeborenen gejagt und kommt bisweilen beim Buschroten aus dem dichtesten Gras, ihrem Versteck, zum Vorschein.

Aus Kwamboe endlich wird von einem Nager berichtet, der in Kartoffelkeimern, Rauschhupfplanzbeeten, aber auch in der Pflanzung viel Schaden verursacht. Auch ohne bestimmte Angaben vermute ich unter diesen Tiere den Erdbohrer, dessen Sündenregister sich damit noch vergrößern würde.

Koagulationsversuche mit einigen Pflanzen-säften.

Da bei der in unserer Kolonie allgemein üblichen Method der Anzapfung von Manihot Glaziovii die Beschaffung des Koagulationsmittels, mag man nun Drangen, die Früchte des Affenbrotbaums, Essig- oder Karbolsäure verwenden, ganz beträchtliche Kosten verursacht, ist es sicher zweckmäßig, nach neuen, billigeren Koagulationsmitteln zu sehen und möglichst zahlreiche verschiedene Substanzen auf ihre Brauchbarkeit zu dem genannten Zweck zu prüfen. Mit Rücksicht hierauf dürfte es auch gerechtfertigt sein, einige mit 4 verschiedenen Pflanzensäften gemachte Versuche an dieser Stelle kurz zu beschreiben, obwohl das Resultat dieser Versuche ein durchaus negatives war.

Ich prüfte zunächst den Saft der Sisal-Agaven, den ich aus schnittreifen Blättern mit Hilfe einer gewöhnlichen Saftpresse auspresste. Daß dieser Saft ziemlich stark sauer reagiert, ist bekannt; ich hatte mich auch bereits vor einem Jahre auf der Plantage Lewa davon überzeugen können, daß derselbe auf den Milchsaft von Manihot Glaziovii koagulierend wirkt und verschiedentlich angeraten, weitere Versuche mit dem Sisalstoffe zu machen. Ob dies aber irgendwo geschehen ist, vermag ich nicht anzugeben. Auf alle Fälle glaube ich aber nach den genaueren Versuchen, die ich in den letzten Tagen ausgeführt habe, nicht zu weiteren Versuchen raten zu können. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß selbst der ganz unverdünnte Saft, wie er mit der Saftpresse aus den Sisalblättern gewonnen wird, zu schwach koagulierend wirkt, um in der Praxis verwandt werden zu können.

Ich habe bei diesen Versuchen immer an dem gleichen Stamme neben einander liegende Längsstreifen teils mit 1, 2 oder 3 proc.-Essigsäure, teils mit Sisalstoff, teils mit reinem Wasser bestrichen und dann am oberen Ende der Streifen einen oder wenige kleine, quer verlaufende Wunden angebracht. Man kann so am besten das Verhalten des Milchsaftes auf den bestrichenen Flächen beobachten.

Bei allen in dieser Weise ausgeführten Versuchen zeigte sich nun zunächst, daß der Milchsaft selbst auf den mit 1 proc.-Essigsäure bestrichenen Flächen in erheblich schmälere und tieferen Streifen herabläuft, als auf den mit Sisalstoff bestrichenen. Allerdings breitet sich auf den letzteren der Milchsaft doch auch etwas weniger seitlich aus als auf den mit reinem Wasser bepinselten Flächen.

Ganz dem obigen entsprechende Unterschiede konnte ferner festgestellt werden, als c. 10-20 Minuten nach dem Verwunden der Rinde versucht wurde, die mehr oder weniger koagulierten Milchsaftstreifen von derselben abzusammeln. Es zeigte sich dabei stets, daß dies Ab-sammeln bei den mit Essigsäure bestrichenen Flächen keine Schwierigkeiten machte, während durch den Sisalstoff in keinem Falle eine ausreichende Koagulation bewirkt war. Daß aber der Sisalstoff doch auch koagulierend wirkt, zeigt ein Vergleich mit den mit Wasser bestrichenen Flächen. Die Koagulationswirkung des Sisalstoffes ist aber auf alle Fälle zu gering, um denselben, so wie er direkt aus der Pflanze gewonnen wird, in der Praxis für bei der üblichen Anzapfmethode von Manihot Glaziovii verwendbar erscheinen zu lassen.

Das Gleiche gilt leider auch für die anderen untersuchten Pflanzensäfte, die ebenfalls mit Hilfe einer Saftpresse aus den frischen Pflanzenteilen gewonnen waren. Es waren dies die Blätter des Mauritiusbanans, die unreifen Früchte von Carica Papaya und Estrigel und Blätter von Costus afer. Die letztgenannte Pflanze ist in den Wäldern von Ntsumbora sehr verbreitet und wurde deshalb geprüft, weil im Kongostaat verschiedene Arten der gleichen Gattung unter dem Namen Possanga-Pflanze zur Koagulation des Milchsaftes benutzt werden.

H. Zimmermann im „Pflanzer.“

An unsere Leser.

Da der Anzeigenteil der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“ sich aus erklärlichen Gründen einer ausnehmend großen Beachtung vor allem von Seiten unserer Abonnenten in der Kolonie erfreut und es deshalb im eigensten Interesse unserer Leser liegt, wenn der Anzeigenteil ein möglichst umfangreicher und vielseitiger ist, so richten wir hiermit an alle Abonnenten, Leser und Freunde unseres Blattes die ergebene Bitte, bei allen Bestellungen, Aufträgen und Anfragen welche sie auf Grund von bei uns erschienenen Inseraten und geschäftl. Notizen pp. ergehen lassen, auf die „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“ gefälligst Bezug zu nehmen, da dadurch der Nutzen des Inserierens in dieser Zeitung den betreffenden Inserenten besser vor Augen geführt und auch indirekt die Verbreitung unseres Blattes gefördert wird.

Die Redaktion der Deutsch-Ostafrik. Zeitung.

Die neuesten Welt-Ereignisse.

(Ergänzende Neuternachrichten zu unserem bereits veröffentlichten Kabeltelegrammen)

Die Finanzkrise in den Vereinigten Staaten.

6. November Das Washingtoner Cabinet hat beschlossen, keine Ertragsung des Congresses einzubieten, um über die finanzielle Krise zu beraten, aber es steht zu erwarten, daß Präsident Roosevelt gelegentlich der Eröffnung der regulären Sessionsperiode am 2. Dezember eine Kurs-Reform in Vorschlag bringen wird. Die New York Trust Co. und die Lincoln Trust Co. haben ihre Geschäfte wieder aufgenommen.

Hungernot in Malahab.

6. Nov. Durch Kabel meldeten wir bereits, daß in Malahab eine Hungernot ausgebrochen ist. Zur Abhilfe beabsichtigt man, die Warenbesteuerung aufzuheben und 10 Millionen Rupies für Saat und Brunnenbohrungen zur Verfügung zu stellen.

Warum Kaiser Wilhelm sich nach der Insel Wight begibt.

7. November. Kaiser Wilhelm geht aus Gesundheitsrücksichten nach der Insel Wight, um sich dort einige Zeit in privater Zurückgezogenheit aufzuhalten. Er hat sich einen hartnäckigen Catarrh zugezogen. Außerdem haben die neuerlichen skandalösen Vorgänge in Berlin eine große Mißstimmung in ihm hervorgerufen.

Zur Beurteilung des Journalisten Brand.

7. November. Fürst Bilow erklärte die Beschuldigungen als unheimlich und die Behauptungen, er hätte Verirrungen begangen, als verabscheuungswürdig und unbegreiflich.

Die Engländer strecken die Finger begehrlich nach dem Kongostaat (vgl. unser Kabelteleg. v. 9. 11. 07.)

9. November. Der Erzbischof von Canterbury richtete durch die Peers, die Mitglieder des Unterhauses, Bürgermeister und Vereine einen Appell an die englische Nation, in welchem er die gänzliche Teilnahmslosigkeit Belgiens an den „Kongogreteln“ rügt. Er fordert England auf, sich dieserhalb unverzüglich mit den anderen Mächten in Verbindung zu setzen. Wenn diese kein Interesse für die Angelegenheit zeigten, würde England sich gezwungen sehen, allein zu handeln und ohne Rücksicht auf die andern Nationen vorzugehen, um eine Fortdauer der unwürdigen Vorgänge im Kongostaat unmöglich zu machen. (Zu deutsch: Um sich den Löwenanteil rechtzeitig zu sichern.)

Kleine Nachrichten.

Die Zukunft der Tropen. Der Gang der Erdgeschichte in der Vergangenheit läßt darauf schließen, daß eine Zeit kommen dürfte, in der sich die Bewohnerbarkeit der Erde immer mehr auf die Nähe des Equators beschränken wird. Allerdings hat die Menschheit wohl noch einige Zeit, diese Entwicklung abzuwarten, denn vorläufig ist es ja in den gemäßigten Zonen noch auszuhalten, und man braucht noch nicht allzu sehr nach den Tropen zu schießen. Immerhin ist schon

Nachweisung der Brutto-Einnahmen bei den Innengrenz-Poststellen im Monat Juni 1907.

Haupt-Postamt	Einfuhr-soll		Ausfuhr-soll		Zoll-Ver-branch-Abgabe		Schiffahrt-Abgabe		Vollständig-gebühr		Reben-Einnahmen		Insgesamt		April 1906		+ Zunahme - Abnahme		
	R.	H.	R.	H.	R.	H.	R.	H.	R.	H.	R.	H.	R.	H.	R.	H.	R.	H.	
Moshi.	1692	80	85	152	14	25			192	68	2731	25	3641	87	6495	35	-2853	68	
Shirati	405	22.5	914	05	7	70			11	46	1338	43.5	1784	58	3273	71	-1489	13	
Mwanja	21593	47.5	9060	32					247	88	30901	67.5	41202	23	31583	52	+9618	71	
Matoba	4576	47	3905	90	66	60			29	55	8578	52	11438	02	9117	11	+2320	91	
Msumbura																			
Udjidji									1	55	125		167		73	47	-71	80	
Bismarckburg	6	58.5							5	-	1158.5		1545		333		+12	12	
Mtita-Posten													533				+5	33	
Ken-Langenburg									4	-	4		533				-385	59	
Mwaja	629	10							-25		629.35		839	13	1224	72			
Wiedhafen																			
Songea																			
Summe in Kupie	28893	65.5	14731	79	88	55			482	07	44196	06.5	58928	08	51777	34			
Summe in Maat	38524	87	19642	38	118	07			642	76	58928	08							
Juni 1906.	28438	23	19729	31	196	01			3413	79	51777	34							
Gegen Vorjahr mehr	+10986	64	-86	93	-77	94			-2771	03	+7150	74							

Postnachrichten für November 1907.

Tag	Bezeichnung der Beförderungsgelogenheiten	Bemerkungen.
15.	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar	
15.	Ankunft des R.-P.-D. „Herzog“ aus Europa	Post ab Berlin 26. 10. 07.
15.	Ankunft eines D. O. A. L. Dampfers von Bombay	
16.	Ankunft eines englischen Postdampfers von Aden in Zanzibar	Post ab Berlin 25. 10. 07.
16.	Abfahrt des R.-P.-D. „Herzog“ nach Durban	
16.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L. Dampfers über Bagamojo nach den Südstationen bis Durban	
17.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen	
17.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach den Südstationen	
21.	Abfahrt eines englischen Postdampfers von Zanzibar nach Aden	Post an Berlin 14. 12. 07
22.	Ankunft eines D.-O.-A.-L. Dampfers von Durban	
23.	Ankunft des R.-P.-D. „Feldmarschall“ von Durban	
23.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L. Dampfers nach Bombay	
24.	Abfahrt des R.-P.-D. „Feldmarschall“ nach Europa	Post an Berlin 13. 12. 07.
25.	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar	
25.	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Südstationen	
26.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers über Bagamojo nach Zanzibar zum Anschluss an die franz. Postdampfer nach und von Europa.	
27.	Abfahrt eines franz. Postdampfers von Zanzibar nach Europa	Post an Berlin 17. 12. 07
28.	Ankunft eines franz. Postdampfers aus Europa in Zanzibar	Post ab Berlin 8. 11. 07.
28.**)	Ankunft eines Gov.-Dampfers mit Europapost von Zanzibar.	

Anmerkungen: *) Änderungen der Südtouren bleiben vorbehalten.

***) Ankunft in Daressalam eventuell 1 Tag später, je nach Eintreffen der französischen Post in Zanzibar

Telegr. mitget. Regenmessungen von versch. Meteorol. Beobachtungsstationen vom 6. bis 12 November 1907.

Datum	Bagamojo	Pangani	Soltani	Tanga	Muthesa	Amani	Korogwe	Noboro	Kilwa	Lindi	Mikindani	Kilosa	Mjapua	Kilima-nde	Truora	Mocogoro	Wugiri	Mombo	Wilhelms-thal	Muarua	Daressalam
	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm
6.	—	12.5	—	14.4	—	9.5	—	—	—	0.0	—	—	—	—	0.0	1.8	—	0.3	3.1	—	2.8
7.	—	0.0	—	91.5	2.3	13.7	—	—	—	0.0	—	—	—	—	8.5	—	22.9	21.9	1.5	—	13.7
8.	—	0.0	—	4.0	—	4.0	—	—	—	—	—	—	—	—	0.0	—	3.6	—	1.5	—	—
9.	—	7.9	—	33.0	0.2	0.4	—	—	—	—	—	—	—	—	0.0	—	—	0.1	—	—	—
10.	—	15.2	—	0.6	—	0.0	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1.0	—	—	—	—
11.	—	0.0	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
12.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

In Daressalam beobachtete Regenmessungen.

Die Meteorologische Hauptstation.



Die soeben erschienene Nr. 91 der „Mitteilungen der Musikalienhandlung Breitkopf & Härtel in Leipzig“ bringt eine große Lebensgeschichte:
Das 7. Violinkonzert von Mozart! Das Autograph dieses Konzertes (Eigentum von Habeneck in Paris bis 1837) ist verlohren, nur eine Abschrift wurde eifriglich von Eugene Sauzet, der sie niemand zugänglich machte gehütet. Es ist nun dem Vorsteher der Kgl. Bibliothek in Berlin, Prof. Dr. H. Kuppermann, gelungen, eine 2. Abschrift des Autographes aufzufinden und nach dieser erfolgte erstmalig die Herausgabe. Nach einer Notiz auf dem Autograph ist dasselbe am 16. Juli 1777 in Salzburg vollendet worden, also 2 Jahre später als die ersten bekannten Violinkonzerte. Die Spuren der Zeit seiner Entstehung zeigt das Konzert am deutlichsten in der Besetzung und Behandlung des Orchesters, das neben dem Streichquintett nur noch zwei Hörner verwendet. In dieser Beziehung hat der Komponist unzweifelhaft die örtlichen, immerhin beschränkten Salzburger Verhältnisse berücksichtigt. Nicht nur für unsere Geigenkünstler wird das Werk von Wert sein, insbesondere dürften sich auch Violantanten und Musikschulen desselben annehmen. Die Aufführung erfolgte gleichzeitig in Dresden (Petri-Mozartgemeinde), Leipzig (Fr. Bach-Viertelkonzert) und Berlin (Mozartgemeinde) am 4. November dieses Jahres. — Das neueste Heft der Mitteilungen bringt außerdem einen ausführlichen Bericht

über das Weinartmeisfest, das Kapellmeister J. Meißner am 6.-8. August d. J. in Bad Wildungen veranstaltete, und die Kunde von neuen Schöpfungen Theodor Streichers: Vier Heite mit 16 Kapellstücken übergibt Theodor Streicher der Öffentlichkeit, die Maxrad Baika im Oktoberfest des Kunstwartes bereits enthusiastisch begrüßt. — Diese „Mitteilungen“ versenden die Verleger kostenlos.

— Die Selbstvergiftung die Grundursache der Krankheiten. Gründliche Heilung resp. Verhütung derselben durch eine erprobte Blutentgiftungskur, Blutensäuerung und Blutreinigung. Populär dargestellt von Dr. med. Walzer, II. Aufl., Preis 0,80 M. Verlag von Edmund Demme, Leipzig.

Das Buch erörtert auf Grund vielseitiger praktischer Erfahrungen und Erfolgs die Grundursache der Krankheiten, deren frühzeitiges Erkennen und deren „ursächliche“ nicht bloß symptomatische Heilung. Das Hauptaugenmerk ist dabei auf die „Entwicklung“, nicht auf das „heutige“ Krankheitsbild, auf die chemischen Verbindungen, auf das Spiel der Verwandlungen, auf die Stoffwechselveränderungen gerichtet. Die kleine Schrift gibt ferner Mittel und Wege an die Hand, das Blut zu reinigen und in den Zustand zu versetzen, welchem es zur richtigen Ernährung aller Organe des Körpers unbedingt sein muß. Wenn man bedenkt, daß das Blut der wichtigste Bestandteil unseres

Körpers ist, so erhellt, daß die Lesflure des Buches notwendig und zu empfehlen ist.
— Goldene Medaille. Auf der Handwerks-Ausstellung in München ist der bekannten Maschinenfabrik Carl Krause zu Leipzig die Goldene Medaille verliehen worden.
— Das neueste Exzerpt-Reglement für die Infanterie ist in der Buchhandlung Daressalam, unter den Akazien 2, käuflich zu haben.

Marktpreise afrikanischer Produkte in Zanzibar (3. Okt. bis 9. Nov. 1907.)

Waren	Preise in Dollars *)	Bemerkungen.
Roter Pfeffer	Nicht vorhanden	Per 50 lbs von 35 lb
Nelken (Zanzibar)	4,45/6 bis 4,18	„ „ „
Nelken (Pomba)	4,18	„ „ „
Nelkenstengel	1,8/8	„ „ „
Cocoanüsse	12,00 bis 14,00	1000 Nüsse
Copra	1,35	Per 100 lbs von 35 lbs.
Gummi Copal	4,00	„ „ „
Häute	1,00	„ „ 5/8 bis 7
Flussperlzähne	32,00	Per 100 lbs von 35 lbs.
Eisfenstein	50,00	„ „ „
Nashorn-Hörner	35,00	„ „ „
Gummi elastil	35,00	„ „ „
Sesam	5,00	„ „ „
Schilfpfann	4,00	„ „ 18 bis 20

*) 1 Dollar = Rp. 2,12,5 H. 47 Dollar 100 Rp.

Witterungsbeobachtungen der Station Daressalam vom 7. bis 13. November 1907.

Datum	Luftdruck in mm red. auf 0° Sea-level			Temperatur.									Dunstdruck in mm			Relat. Feuchtheit in %			Regen in mm	Sonnenschein-dauer h m	Vordunstung in mm	Wind, Richtung und Stärkegrad (0-12).			
	7a	2p	9p	Trocknes Therm.			Feuchtes Therm.*			Min.	Max.	Sonn-strahlung.	7a	2p	9p	7a	2p	9p				7a	2p	9p	7a
7.	61,3	59,7	60,9	25,0	28,3	26,4	24,4	25,2	24,2	23,9	28,7	46,9	22,3	21,9	21,1	95	76	82	13,7	10	6	2,1	SE 1	E 5	E 5
8.	61,8	60,0	60,3	25,4	28,6	26,4	24,1	25,4	24,1	24,5	28,9	46,2	20,9	22,1	20,9	82	76	82	—	8	37	2,2	E 3	E 4	ESE 5
9.	61,9	60,0	60,9	26,6	28,2	26,5	24,2	24,8	24,0	24,2	29,2	46,3	21,0	21,2	20,6	81	74	80	—	11	19	2,2	SE 1	E 6	ESE 5
10.	62,2	60,3	60,9	24,8	28,6	26,4	23,1	24,6	23,7	22,7	29,1	47,4	20,0	20,5	20,1	86	70	79	—	10	48	2,0	SE 1	ESE 6	ESE 4
11.	61,6	59,8	59,8	23,5	28,8	25,8	22,0	23,8	23,3	21,2	29,3	47,9	18,7	18,8	19,7	87	64	80	—	11	30	2,0	S 1	E 3	ESE 2
12.	60,8	58,6	59,1	24,3	28,0	26,0	22,8	24,0	22,8	21,8	28,0	45,9	19,7	19,7	18,7	88	70	75	—	11	49	2,3	SSW 1	ESE 6	E 4
13.	61,8	59,8	60,1	23,6	28,4	25,4	21,8	24,6	23,4	20,9	29,3	47,5	18,3	20,6	20,2	85	72	84	—	11	6	1,9	SW 1	E 6	ESE 1
Mittel (1-13)	61,6	59,8	60,7	25,4	28,8	26,2	23,6	24,5	23,8	23,3	29,5	47,7	20,5	20,2	20,5	85	69	81	25,7	9	44	2,0	SE 1	E 5	ESE 4

*) Mit Assmann's Aspirator gemessen.

Postnachrichten für Dezember 1907.

Tag	Bezeichnung der Beförderungsgelegenheiten	Bemerkungen.
1.)*	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach den Südstationen	
5.	Ankunft des R.-P.-D. „Khalif“ von Zanzibar und Bagamojo und Weiterfahrt nach Europa	Post an Berlin 26. 12. 07.
6.	Ankunft des D.-O.-A.-L. Dampfers „Reichstag“ von Bombay	
6.	Ankunft des R.-P.-D. „Bürgermeister“ aus Europa	Post ab Berlin 16. 11. 07.
7.	Abfahrt des D.-O.-A.-L. Dampfers „Reichstag“ über Bagamojo nach den Südstationen bis Durban	
7.	Abfahrt des R.-P.-D. „Bürgermeister“ nach Durban	
8.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen	
9.*	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Südstationen	
13.	Ankunft des D.-O.-A.-L. Dampfers „Sultan“ von Durban	
14.	Ankunft eines englischen Postdampfers von Aden in Zanzibar	Post ab Berlin 22. 11. 07.
14.	Ankunft des R.-P.-D. „Kronprinz“ von Durban	
14.	Abfahrt des D.-O.-A.-L. Dampfers „Sultan“ nach Bombay	
15.	Abfahrt der R.-P.-D. „Kronprinz“ nach Europa	Post an Berlin 3. 1. 08.
16.	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar	
16.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen	
17.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach den Südstationen	
18.	Ankunft des D.-O.-A.-L. Dampfers „Kaiser“ von Bombay	
18.	Ankunft des R.-P.-D. „Kanzler“ aus Europa	Post ab Berlin 29. 11. 07.
19.	Abfahrt des D.-O.-A.-L. Dampfers „Kaiser“ direkt über Beira nach Durban	
19.	Abfahrt eines englischen Postdampfers von Zanzibar nach Aden	Post an Berlin 11. 1. 08.
21.	Abfahrt des R.-P.-D. „Kanzler“ über Bagamojo und Zanzibar nach Kilwa	
24.	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar	
25.	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Südstationen	
26.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers über Bagamojo nach Zanzibar zum Anschluss an die französischen Postdampfer nach und von Europa	Post an Berlin 16. 1. 08.
27.	Abfahrt eines französischen Postdampfers von Zanzibar nach Europa	
27.	Ankunft des D.-O.-A.-L. Dampfers „Gouverneur“ von Bombay	
27.	Ankunft des R.-P.-D. „Prinzregent“ aus Europa	Post ab Berlin 7. 12. 07.
28.	Ankunft eines französischen Postdampfers aus Europa in Zanzibar	Post ab Berlin 8. 12. 07.
28.	Abfahrt des R.-P.-D. „Prinzregent“ nach Durban	
28.	Abfahrt des D.-O.-A.-L. Dampfers „Gouverneur“ über Bagamojo nach den Südstationen bis Durban	
28.**)	Ankunft eines Gov.-Dampfers mit Europapost von Zanzibar.	

Hoch- u. Niedrigwasser im Hafen von Daressalam. (Monat November 1907.)

Datum	Hochwasser		Niedrigwasser	
	a. m.	p. m.	a. m.	p. m.
1.	0 h 03 m	0 h 37 m	6 h 20 m	6 h 51 m
2.	1 h 05 m	1 h 33 m	7 h 19 m	7 h 45 m
3.	1 h 57 m	2 h 21 m	8 h 09 m	8 h 32 m
4.	2 h 42 m	3 h 03 m	8 h 53 m	9 h 14 m
5.	3 h 24 m	3 h 44 m	9 h 34 m	9 h 54 m
6.	4 h 05 m	4 h 25 m	10 h 15 m	10 h 36 m
7.	4 h 47 m	5 h 08 m	10 h 58 m	11 h 20 m
8.	5 h 31 m	5 h 54 m	11 h 43 m	—
9.	5 h 18 m	6 h 42 m	0 h 06 m	0 h 30 m
10.	7 h 08 m	7 h 33 m	0 h 55 m	1 h 21 m
11.	8 h 01 m	8 h 28 m	1 h 47 m	2 h 15 m
12.	8 h 59 m	9 h 30 m	2 h 44 m	3 h 15 m
13.	10 h 05 m	10 h 40 m	3 h 48 m	4 h 23 m
14.	11 h 16 m	11 h 52 m	4 h 58 m	5 h 34 m
15.	—	0 h 27 m	6 h 08 m	6 h 44 m
16.	1 h 01 m	1 h 30 m	7 h 16 m	7 h 45 m
17.	1 h 59 m	2 h 22 m	8 h 11 m	8 h 34 m
18.	2 h 45 m	3 h 06 m	8 h 56 m	9 h 18 m
19.	3 h 26 m	3 h 45 m	9 h 36 m	9 h 55 m
20.	4 h 04 m	4 h 23 m	10 h 14 m	10 h 33 m
21.	4 h 42 m	5 h 01 m	10 h 52 m	11 h 10 m
22.	5 h 19 m	5 h 38 m	11 h 29 m	11 h 47 m
23.	5 h 56 m	6 h 14 m	—	0 h 04 m
24.	6 h 32 m	6 h 51 m	0 h 23 m	0 h 42 m
25.	7 h 09 m	7 h 29 m	1 h 0 m	1 h 19 m
26.	7 h 48 m	8 h 08 m	1 h 39 m	1 h 59 m
27.	8 h 30 m	8 h 57 m	2 h 20 m	2 h 44 m
28.	9 h 23 m	9 h 55 m	3 h 10 m	3 h 39 m
29.	10 h 27 m	11 h 03 m	4 h 11 m	4 h 45 m
30.	11 h 37 m	—	5 h 20 m	5 h 54 m

Am 5. 11. Neumond. Am 13. 11. Erstes Viertel. Am 18. 11. Vollmond. Am 27. 11. Letztes Viertel.

Cornet à Piston (Silber)
m/ Schule zu verkaufen.
Off. u. W. F. a. d. Exp. d. Hl.

Schwämme
in verschiedenen Grössen und Preislagen.
Buchhandlung Daressalam
Unter den Akazien No. 2.

Karl Krause, Leipzig
baut seit 1855
Papier-Bearbeitungs-Maschinen.

Lampions
Dutzende verschiedener Sorten
Papierhandlung Daressalam
Unter den Akazien No. 2.

Billige Bücher.
Kataloge gratis und franko 181
Gustav Pietzsch,
Antiquariats-Buchhandlung,
Dresden A., Waisenhausstrasse 28 I

Holz- u. Thonpfeifenfabrik.
Cigarren- u. Cigarrenspitzen
J. Schilz-Müllenbach,
Höhr Deutschl. 6
Kataloge in allen Sprachen gratis und franko.

Haftschuksaat
zu 25. — Rp. pr. Ctr. und
Sisalpflanzen
zu 20. — Rp. pr. 1000, hingelegt an die Bahn, hat abzugeben
Pflanzung Ngomeni
G. m. b. H.

Heirat!
streng reell u. diskret durch Réunion internationale Ernst Gärtner, Dresden, Terrassen-Ufer 27 I. Beste Verbind., Erfolg u. Referenz.
Prospekt verschloss., geg. 30 Pfg. Mark. aller Länder.
Diese eingetragene Schutzmarke

EXTRAFEIN F H WESTFALEN

ist bei allen Fleischkonserven (Schinken, roh und gekocht, in Dosen — und anderer Packung, allen Wurstsorten, Speck, Schmalz Rolpens etc.) die beste Gewähr für Feinste Qualität!
Zu beziehen durch Deutsche Exportfirmen

Mikrosch-Witze und **Abenteur.**
original, zum Lollachen, gegen 30 ½ in Briefen. Illustri. Bücheratlas gratis.
E. Bartels Verlag Wissenschafts-Berlin Generalstr. 8/9.

Hotel zum Bahnhof.
Bin gewillt, mein Geschäft zu verkaufen.
Anna Mierswa.

Afrika-Hotel
Mombassa
13 Vasco da Gama-Strasse. P. O. Box No. 6

ist von Grund auf in newestem Stil renoviert und übertrifft an Komfort jedes Hotel am Platz.
Direkt am Wasser gelegen.
Aussicht auf Mombasa-Hafen. Tramway-Verbindung neben Post und Zollamt.

C. Schwentafsky.

Vom 1. Dezember d. Js. ist die **Unteroffizier-Messe** anderweitig zu vergeben.
Geeignete Reflektanten erfahren näheres im Unteroffizier-Kasino in der Zeit von 12 bis 1 und 7 bis 8 jeden Tages.

Anstalt für Porträt- u. Landschaftsphotographie

Photographische Handlung.

Ueber
100000

Deutschostafrikanische Ansichtskarten in der beliebten künstlerischen Ausführung sind vorrätig bei

Walther Dobbertin, Daresalam

Am Strand nächst der Post.

Maddahanid Fluidextrakt B²

seit Jahren in der Kolonie erprobtes, zuverlässiges, innerliches Heilmittel gegen Harn- und Blasenleiden und Geschlechtskrankheiten, macht Injektionen (Einspritzungen) mit Chemikalien vollkommen unnötig, bringt Heilung meist schon nach 3 oder 4 Tagen und bewirkt sofortiges Aufhören jedes Schmerzes oder Brennens. Bei Strikturen macht es den Gebrauch von Bougies entbehrlich und ist daher für mit Harnröhrenverengung Behaftete unschätzbar.

Seiner Ungefährlichkeit halber ist es zur Verwendung durch Laien bestens geeignet. Die Anwendung ist einfach und die Wirkung eine sichere. Zwei Flaschen à 150 Gramm Inhalt kosten überallhin franko per Post 15 Rp. = 20 M. = 1 Lstr. = 25 Fres. gegen Nachnahme.

Maddahanid Compagnie,
Dar-es-Salaam, Deutsch-Ostafrika.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß wir unsere

Vertretung für Insertionen und Druckaufträge Herrn **Ed. Stadelmann in Tanga** für die Nordbezirke mit dem 1. November 1906. übertragen haben. Im Bedarfsfall bitten wir sich an denselben zu wenden.

Deutsch Ostafrikanische Zeitung.

Smith Mackenzie & Co.

Zanzibar und Mombasa

empfehlen

Petroleum der Asiatischen Petroleum-Gesellschaft, in Schmelzungen und kistenweise

Farben u. Öle Marke Fergusson & Co.

Perfection-Whisky

House of Commons Whisky
(Weisskapsel) Buchanan

Bootsdecken von grünem Segeltuch; Persennings

Portland-Cement, beste englische Kohle
von Cory Bros.

Agenten der British-Indischen Dampfschiffahrtsgesellschaft.

Agenten für Reuters Telegr.-Bureau. Versicherungen jeder Art.
Engl. Ale, Stout (Bulldog), Wellblech, Rickshaws, Cognac, Champagner.

als alleinige
Vertreter
unter
billigster
Berechnung

Glas-, Porzellan- u. Steingutwaren

in couranten Mustern u. allen Preislagen

empfehl

F. Günter.

Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Sr. Reichenstr. 27, Afrika Haus. **HAMBURG.** Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmässige Postdampfer-Verbindung zwischen

Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.

Nächste Ankunft von Europa

Dampfer „Herzog“ Capt. Weisskam 18. Nov. 1907.
„Bürgermeister“ „ Fiedler 6. Dez. 1907.
„Kanzler“ „ Pohlenz 18. Dez. 1907.

Nächste Ankunft von Bombay

Dampfer „Sultan“ Capt. Ulrich, 17. November 1907.
„Reichstag“ „ Ihle, 6. Dezember 1907.
„Kaiser“ „ v. Holt 18. Dezember 1907.

Nächste Ankunft von Süd-Afrika

Dampfer „Gouverneur“ Capt. Burmeister 22. Nov. 1907.
„Feldmarschall“ „ v. Issendorf 23. „ 1907.
„Somali“ „ Ulrich 13. Dezember 1907.

Nächste Abfahrt nach Europa

Dampfer „Feldmarschall“ „ v. Issendorf, 24. Nov. 1907.
„Khalif“ „ Pens 5. Dez. 1907.
„Kronprinz“ „ Kley 15. Dez. 1907.

Nächste Abfahrt nach Bombay

Dampfer „Gouverneur“ „ Burmeister 23. Nov. 1907.
„Sultan“ „ Ulrich 14. „ 1907.

Nächste Abfahrt nach Süd-Afrika

Dampfer „Sultan“ Capt. Ulrich, 19. November 1907.
„Herzog“ „ Weisskam 19. Nov. 1907.
„Reichstag“ „ Ihle 7. Dezember 1907.

Alle Claims wegen zerbrochener resp. beschädigter Colli müssen innerhalb 8 Tagen nach Entlöschung jedes Dampfers bei der unterzeichneten Agentur vorgebracht werden. An besagter acht Tagen ist ein europäischer Angestellter der Agentur zwecks Regelung dieser Claims Morgens von 9-10 Uhr im Zollhause. Nach diesem Zeitraum angemeldete Ansprüche können keine Berücksichtigung finden.

Nähere Auskunft erteilt die

Deutsche Ost-Afrika-Linie.
Agentur Daressalam.

Des Försters Gast.

Nachdruck verboten.

Eine Geschichte aus Rußland von Max Dürr.
Der Himmel war mit gleichmäßigem, eintönigem Grau überzogen. Er schien sich auf die Erde herabsinken zu wollen. Unablässig rieselte feinkörniger Schnee hernieder. Wenn sich der Schleier der Wolken einmal zu teilen schien, der Himmel heller wurde und die späte Nachmittagssonne mit fahlem Scheine durchzubringen versuchte, war es nur um nach wenigen Minuten noch tieferem Dunkel Platz zu machen. Dann wirbelten große, schwere Schneeflocken durch die Luft und es schien der Winter jetzt erst seine rechte Macht zu entfalten. Dazu herrschte grimmige, eifrige Kälte.

Die enge schlechte Straße, die sich durch die ins Endlose ausdehnenden Nadelwälder bald in langer, gerader Linie, bald in kleinen schlangenartigen Windungen dahinzog, war längst von einer hohen glänzenden weißen Decke überzogen, welche ihre Unvollkommenheiten und Unebenheiten gänzlich verschwinden ließ und ihr das Aussehen einer glatten, wohlgepflegten Chaussee gab.

Keine Spur einer menschlichen Tätigkeit, kein Fußtritt eines Menschen war zu sehen, nur ab- und zu verrieten leichte Furchen, schwache Eindrücke, zierliche Fährten, daß hier ein Tier, ein Fuchs oder ein Reh über den Weg gesprungen war, um sich in dem tiefen Dunkel des Waldes Nahrung und Beute zu suchen.

Was sollten auch die Menschen in diesen unendlichen Wäldern, vom Schweigen des Todes erfüllten Wäldern zu schaffen haben, fernab von jeder menschlichen Behausung? — Doch nein, es mußten Menschen im Walde sein. In der Ferne wurde ein leichtes, melodisches Klängen von Glöckchen hörbar. Schlittengeläute!

In der Tat wurde nach einer Biegung des Weges ein Schlitten sichtbar. Mit großer Schnelligkeit flogen die drei nebeneinandergespannten Pferde über die gefrorene Schneedecke, die Wädheln statterten im Wirde. Es waren edle, mutige Pferde, die ihre Freude zu haben schienen an dem tollen Treiben der Schneeflocken. Der starke, kräftige Mann, der, in seinen dichten Pelzmantel gehüllt, die Zügel führte, zog sie straff an, um ihr Feuer zu dämpfen, und er mußte seine ganze Aufmerksamkeit auf den Weg richten.

Der Schlitten hatte nur zwei Sitze, er war halb offen, im Rücken war das schützende Dach aufgeschlagen.

Im Dunkel der Gasse des Schlittens saß zurückgelehnt ein zweiter Mann, in Mantel und Tüchern so eingehüllt, daß kaum die Augen zu erblicken waren.

„Sind wir noch immer nicht am Ziele, Alexei?“ seufzte er. „Seit zwei Stunden fahren wir ununterbrochen durch diese ungeheuren Wälder. Sie erdrücken mich in ihrer toten Einsamkeit.“

„Noch nicht, Lieber,“ sagte der andere, „ein wenig Geduld; ich rechne, daß wir in einer Stunde ankommen.“

„In einer Stunde wird es Nacht sein, und wir werden gezwungen sein zu halten, oder wir können auf alle Fälle nur noch langsam weiter fahren. Bist Du auch sicher, daß Du den Weg nicht verfehlt hast, mein lieber Freund?“

„Sei ohne Sorge, Dimitri, ich erinnere mich wieder genau. Erst im letzten Jahre war ich hier. Wir jagten Wölfe. Gerade dort drüben, wo die alte Tanne gestürzt ist, schoß ich einen. Es war ein prächtiges Tier. Konstantin Kraft machte ihm den Garauß.“

„Alexei, ich glaube, Du spottest meiner. Wie kannst du mir noch vor den Wölfen Angst machen! Wie schrecklich, wenn wir von Wölfen überfallen würden.“

„Keine Furcht, Dimitri! Wie haben sie vertrieben und im schlimmsten Falle bin ich auch noch da. Sieh hier,“ er wies hinter sich in die Gasse des Wagens, in welcher der blanke Lauf eines eleganten, fein gearbeiteten Repetiergewehrs schimmerte. „Wie kannst Du übrigens glauben, daß ich Dich schrecken wollte! Deine Nerven sind erschöpft, mein Lieber, durch die starken Anspannungen, denen sie heute morgen ausgesetzt waren. — Spürst Du Schmerzen?“ fragte er, nach einer Pause teilnehmend.

„Sie sind erträglich, Alexei,“ sagte der andere matt.

„Ich komme mir übrigens vor,“ fuhr er mit einem leichten Anflug von Scherz fort, „als wäre ich auf geradem Wege nach Sibirien. Viel schlimmer kann es auch dort nicht sein.“

„Wenn Du Lust hast, Dimitri, wollen wir umbrechen,“ versetzte Alexei in gleichem Tone. Vielleicht könntest Du dann in Bälde Vergleichen von dem Unterschied anstellen. Ich habe mir sagen lassen, daß es dort ganz verzweifelt aussehen soll. Ich für meinen Teil verpüre nicht die geringste Lust, dies gesegnete Land kennen zu lernen.“

Sein Gefährte gab keine Antwort. Schweigend fuhren die Männer weiter, der Weg nahm kein Ende. Fort und fort rieselte der Schnee vom Himmel. Nur das Schnaufen der Pferde, das heisere Krächzen eines Raubvogels unterbrach zuweilen das eintönige Klängen der Glöckchen, die Stille des Waldes.

„Kraft, von dem Du vorhin sprichst, heißt der Förster?“ begann Dimitri aufs neue.

„Es ist der Förster,“ sagte Alexei.

„Dem Namen nach ein Deutscher?“

„So ist es. Es ist ein alter Mann. Er ist zuverlässig. Er hat schon meinem Vater viele Jahre gedient. Bei ihm bist Du in völliger Sicherheit. Wenn ich

ihm sage: „Kraft, hier ist Dimitri, mein Freund, Sorge für ihn wie für mich selbst,“ so wird er es tun. Er wird Dich schützen mit seinem eigenen Leben.“

Der andere seufzte tief auf. Er schien wenig Erleichterung zu verspüren bei den Trostworten seines Freundes. „Ein seltsames Volk, diese Deutschen,“ sagte er.

Wieder versanken sie in ihr altes Schweigen. Der Schlitten eilte dahin mit seinem eintönigen Klirren; ab und zu hob eines der Pferde den schönen Kopf, dann klangen die Glöckchen durcheinander.

Wohl eine Stunde mochten sie gefahren sein. Allmählich begann das Schneegestöber nachzulassen, es fielen nur noch einzelne, leichte Flocken. Dagegen begann die Nacht hereinzubrechen.

Dimitri beugte sich vor, um besser zu sehen, und ließ sich mutlos wieder in die Gasse zurückfallen. Seine Gedanken schweiften zurück.

Welch schrecklicher Unterschied. Gestern noch im Mittelpunkt des regsten Lebens, inmitten rauschender, glänzender Gesellschaft, der vornehmsten Aristokratie, in seinem warmen, eleganten, mit jedem Luxus, jeder Bequemlichkeit ausgestatteten Heim, umgeben von einer Schar von Dienern, die auf jedes Wort lauschten, auf jeden Wink horchten, gestern, noch der gefeierte, vornehme Mann, der Liebling der Gesellschaft und des Hofes, wenigstens des weiblichen Teiles, und heute, hinausgestoßen in diese Einöde, in Kälte und Mangel, einsam, verlassen, in steter Angst, Menschen zu begegnen, die ihn sehen, erkennen, Kunde von ihm zur Hauptstadt bringen konnten.

Wie ein Traum erschien ihm alles. Er konnte es nicht begreifen, daß er nicht mehr zu Hause saß, am warmen Kamine, unter seinen Freunden, in der lustigen Weinstube des Monsieur Perwout, beim Klang der Gläser, bei den Karten . . .

Ja, bei den Karten. Verflucht sollen sie sein, diese Karten! — Jetzt war er nicht mehr im Traum, jetzt war er in der ganzen schrecklichen Wirklichkeit. Die Karten waren es, ja sie allein waren Schuld an allem, und der Wein, der Champagne!

Nie sollte der tückische, französische Wein mehr seine Lippen berühren! Nie wollte er mehr eine Karte antasten! Sie waren Schuld daran, daß er in dieser trostlosen Wildnis dahinfuhr, ein kranker Mann, in Gefahren, entweder im Schnee umzukommen, elend zu erstieren, oder gar von Wölfen zerrissen zu werden, daß er dahinfuhr als ein Flüchtling, ausgestoßen aus der Menschheit gleich einem Verbrecher.

Dieser letztere Gedanke erregte seine Zornes.

War er denn nicht ein Verbrecher? Er suchte sich selbst Trost zuzusprechen. Er erinnerte sich daran, was er stets für ein braver guter Mensch war; es hatte ja niemals an Leuten gefehlt, die ihm dies immer und lauter wieder ins Gesicht sagten.

Aber was waren das für Leute? Elende Kreaturen, die mit ihrer groben Schmeichelei irgend einen Vorteil zu erlangen suchten, Vidiane, Lebemannern, die denjenigen für gut hielten, der nicht gleich ihnen im Sumpf in der Gemeinheit unterzugehen drohte. Warum floh er denn in diese Wüste, wenn er kein Verbrecher war?

„Horch!“ unterbrach ihn plötzlich mit freudiger Bewegung Alexei in seinen Gedanken; er war allmählich selbst in Sorge geraten, ob er auf dem richtigen Wege war, doch hüdete er sich, es dem erschöpften schwachen Freunde mitzuteilen. „Horch! Hörst Du nicht soeben einen Hund bellen?“

Angestrengt lauschten die beiden, während Alexei die Pferde anhieb.

„Es ist nichts,“ sagte Dimitri tonlos, „Du hast Dich getäuscht. Wir werden nicht mehr weiter kommen. Der Schnee beginnt aufs neue zu fallen. Wir werden erfrieren und ich werde auch noch an Deinem Tode die Schuld tragen.“

In diesem Augenblick drang wiederum deutlich das Bellen eines Hundes an ihr Ohr. Mehrere andere fielen ein.

„Gott sei Dank,“ sagte Alexei unwillkürlich laut, „wir sind da, es sind Kraft's Hunde. In weiter Umgegend befindet sich kein anderes Haus.“

Nach Dimitri war freudig bewegt. Er wickelte eine Hand aus den Decken los und suchte nach der seines Freundes, die er kräftig drückte. „Ich danke Dir für all die Liebe und Treue, welche Du mir heute erwiesen hast. Ich hoffe, ich kann sie Dir noch einmal vergelten.“

Der andere lächelte. „Hoffentlich nicht, Du Lieber,“ sagte er, indem er den Händedruck erwiderte. Er schüttelte die Zügel, die Pferde griffen aufs neue an, eines wieherte laut hinaus. Sie spürten die Nähe einer Zuflucht, die armen Tiere, sie hatten geleidet, was in ihren Kräften stand. Trotz der Kälte waren sie schweißnaß.

In geringer Entfernung lichtete sich das tiefschwarze Dunkel. Eine große, freie Schneefläche tat sich auf inmitten des Waldes. Zur linken Hand zeichneten sich allmählich bei dem ungewissen Lichte des Schnees auf dem dunklen Hintergrunde des Waldbrandes die großen, schweren Umrisse mehrerer Gebäude ab und nun sahen sie auch schwachen Lichtschimmer, der durch die Spalten der geschlossenen Türen des Wohnhauses drang. Sie hörten die tiefe Stimme eines Menschen, welcher die tobenden Hunde beruhigte.

Der Schlitten hielt an. Wie eine Wohltat empfand es Dimitri, daß ihm endlich das Klirren der Schlittenglocken nicht mehr in die Ohren drang. Alexei schlug

die Decke zurück und sprang aus dem Schlitten, die Zügel behielt er in der Hand. „Bist Du es, Konstantin Kraft?“, rief er halblaut, die Lustigkeit seiner Stimme dämpfend, „so nimm mir die Zügel ab!“

„Sie sind es gnädiger Herr?“ gab der Förster zur Antwort in größtem Erstaunen. „Sie sind allein, bei Nacht, bei diesem Wetter?“

„Sei still, Kraft, ich bin nicht allein,“ sagte Alexei in gleichem Tone wie zuvor, „binde die Zügel fest, so dann hilf mir diesen Herrn aus dem Wagen zu heben, er ist vor Frost nahezu erstarrt,“ fügte er mit gutmütigem leisen Lachen hinzu. „Vor allen Dingen aber mach kein Aufhebens, keinen Lärm! Ich hoffe, Du hast ein Zimmer für uns bereit für diese Nacht. Führe uns hinauf und hörst Du, es braucht niemand zu wissen wer Deine Gäste sind! Laß die Pferde versorgen, sie können Ruhe brauchen.“

Wie Sie befehlen, gnädiger Herr, die Gaststube steht bereit. Sie kennen sie ja. Doch das Zimmer ist kalt, ich werde erst Feuer im Ofen machen müssen.“

„Schon gut. Alter, alles der Reihe nach, Sorge zuerst, daß uns niemand sieht!“

Während Kraft die Wohnstube betrat, um Licht zu holen, nahm Alexei seinen Freund unter den Arm und führte ihn über die Schwelle des Hauses. Er konnte sich wieder genau aus. Hier zur rechten Hand war die Wohnstube, unten durch die Türspalte schimmerte Licht. Weiter hinten im Gange kam die Treppe, sie führte in den oberen Stock des langgestreckten Hauses, in welchem die Schlafkammern des Försters, seiner Familie und des Gefindes lagen.

Tastend begannen sie die Treppe emporzusteigen. Halb waren sie oben, als der Förster mit einem Kerzenlichte aus der Stube kam, nun ging es leichter. Drob-n öffnete sich vor ihnen ein niedriger, langgestreckter Gang. Rechts und links gingen sie an Türen vorbei. Am Ende des Ganges öffnete Kraft eine Stube.

„Hier ist Ihr Zimmer, gnädiger Herr,“ sagte er, „wenn es Ihnen beliebt einzutreten.“

„Ich danke Dir, Kraft. Gib das Licht her und Sorge jetzt dafür, daß wir ein Abendbrot erhalten; wir sind weit gefahren und sehr hungrig. Bring Tee, bringt Rum! Wenn Du wieder kommst, wirst Du weiteres hören. Vor allen Dingen aber Schweigen, Konstantin Kraft! Kein Wort mit den Frauenzimmern, mit den Knechten! Zeig mir wieder einmal, daß Du Herr des Hauses bist, daß sie Dich gehorchen! Auch bitte ich Dich, daß Du uns heute abend in eigener Person bedienst.“ Er klopfte ihm vertraulich auf die Schulter.

Jetzt erst im Scheine des Lichtes sah Dimitri den Förster. Es war ein Mann im Alter von etwa fünfzig Jahren, Haar und Bart waren schon stark ergraut. Aus dem wetterharten, gebräunten Gesicht sprach Tatkraft, feste Ehrenhaftigkeit, aber auch eiserne Strenge.

„Wie es Ihnen beliebt, gnädiger Herr,“ sagte der Förster auf die letzten Worte Alexeis; „ich bin kein Schwäger!“ Damit verließ er die Stube.

„Nun, wie gefällt Dir Kraft, mein Eisbär, Dein künftiger Schutzpatron?“ fragte Alexei lächelnd.

„Er gefällt mir sehr gut, Alexei,“ erwiderte Dimitri.

„Ein seltsames Volk, diese Deutschen!“ fügte er hinzu, heute schon zum zweiten Male.

„Treu wie Hunde!“ entgegnete Alexei gleichmütig.

Dimitri dachte nach; er fühlte bei diesen Worten seines Freundes fast etwas wie Schmerz. Er, der stolze, dem die Deutschen, wie jedem echten Russen, ein Gegenstand der Verachtung waren und der nur mit Widerwillen mit ihnen verkehrte, falls es einer von ihnen verstand, sich in die Gesellschaft einzudrängen, war der Ehrlichkeit und dem guten Willen eines Deutschen überlassen und so sehr er den Gedanken von sich abwehrte, er mußte sich selbst gestehen, er sah sich lieber diesem verachteten Deutschen überlassen als einem seiner russischen Stammesgenossen desselben Standes mit ihrer größeren Gewandtheit, ihrem feineren Taktgefühl, ihrer größeren Untertänigkeit oder besser gesagt, ihrer Untwürdigkeit und ihrer Westlichkeit. Wie oft hatte er Gelegenheit gehabt, im Kreise seiner Bekannten mit ihren schlimmen Streichen, ihren schlechten Abenteuern diese Eigenschaften aufs genaueste zu beobachten. Wie konnte es auch anders sein! Sahen die Diener doch bei den eigenen Herren nichts anderes, in dieser vergnügungssüchtigen, verderbten, leichtsinnigen Gesellschaft. — Jetzt fand er es heraus, das war es, was ihm den Schmerz verursachte bei den Worten Alexeis.

Dieser hatte inzwischen in dem Ofen höchst eigenhändig ein mächtig Feuer angezündet. „Da siehst Du nun meinen Kraft, das ist seine Art,“ sagte er fröhlich, „das Holz ist im Ofen schon bereit für den Fall, daß der Förster Gäste bekommt.“

Beim Scheine des Kerzenlichts und der Flamme des Ofens vermochte Dimitri das Innere seines Zimmers genauer zu betrachten. Eine niedere, große Stube mit getüpfelten Wänden, ganz anders als die Stube der russischen Bauern. — Er sah sich neugierig um. Der eigene Tisch, die Stühle, der Kasten, ein ledernes Sofa, alles war in größter Einfachheit, aber von peinlicher Sauberkeit. Am Fenster stand ein uralter mächtiger Lehnstuhl.

Er ließ sich in demselben nieder. Die Wände waren mit Hirschgeweihen und anderen Jagdtrophäen geschmückt. Eine Schwarzwälderuhr tickte an der Wand. Die

Fensterzigen waren mit sauberem Moose ausgestopft.

Alles war so ganz anders als zu Hause und doch fühlte er sich seltsam behaglich.

In einer breiten Nische des Zimmers stand, von Matt- und Vorhängen verhüllt, ein reichliches, weiches Bett. Alexei schlug die Vorhänge auseinander. Dann trat er zu seinem Freunde. „Du wirst es hier aushalten können in Deiner Verbanung, Lieber,“ sagte er froh.

Auf der Treppe hörte man schwere Tritte mehrerer Menschen. Kengstlich hüllte sich Dimitri in seinen Mantel und lehnte sich von der Helle ab.

Fortf. folgt.

(Nachdruck verboten.)

Eine Lektion.

Ein heiteres Geschichtchen aus den Tit-Bits.

Autorisierte Uebersetzung von H. Leonardi.

„Amerikanische Beautés, mein Freund, existieren nur auf Papier oder Leinwand. Ich hasse die amerikanischen Frauen.“

Und Kapitän Lovelace blies mit grimmigem Gesicht eine Rauchwolke in die Luft. Er war ein notorischer Don Juan, dessen Erfolge bei dem schönen Geschlecht uns allsam mit Neid und Bewunderung erfüllten.

„Ich glaubte, Sie wären eigens nach den Vereinigten Staaten gegangen, um die amerikanische Weiblichkeit zu studieren?“ bemerkte ich.

„Das wohl, doch in Paris habe ich von der amerikanischen Weiblichkeit genug bekommen. Ich habe dort eine traurige Erfahrung gemacht, Lester. Ich bin betrogen — von einem Weibe betrogen worden,“ fügte er mit Nachdruck hinzu.

Lovelace und ich hatten zusammen diniert und eine Flasche feurigen alten Portweins geleert, der ihn außerordentlich mißfällig gemacht hatte. Sonst hätte ich von dieser Geschichte wohl nie Kenntnis erhalten.

„Das ist ja eine ganz neue Erfahrung für Sie,“ meinte ich interessiert.

„Allerdings, aber sie hat genügt, um all meine Illusionen zu zerstören. Ich habe aufgegeben, die Frauen für Engel zu halten. — Ich traf sie in Paris. Ihr Gatte war Geschäftsmann — ein richtiger Goldwurm — eine seelenlose Arbeitsmaschine. Solchen Menschen gegenüber pflegt man leichtes Spiel zu haben. Frau von Sporf war eine hübsche Frau. Ich war natürlich aufmerksam, und von Sporf lud mich zum Diner ein. Ich war der einzige Gast.“

„Sie haben vermutlich keinen Beruf?“ jagte von Sporf, als Cynthia — ich meine seine Frau — uns unsern Zigarren überlassen hatte. „Sie haben nichts zu tun und sehen sich zum Zeitvertreib die Welt an, nicht wahr?“

Ich brach ab.

„Wissen Sie, Kapitän, Sie wären der beste Cicerone für meine Frau. Ich bin zu sehr in Anspruch genommen und stecke bis über die Ohren in Arbeit. Nicht wahr, Sie führen sie ein wenig umher?“ Wir bleiben nur zehn Tage hier, und während dieser Zeit möchte sie gern alle Sehenswürdigkeiten in Augenschein nehmen.“

„Geht dieser Vorschlag von Frau von Sporf aus?“ fragte ich interessiert.

„Nein es ist meine Idee. Die Sache ist ja doch wohl nicht gefährlich,“ fügte er mit albernem Grinsen hinzu.

Ich ging natürlich mit Freuden darauf ein, denn ich muß Ihnen bekennen, Lester, daß ich ganz verkehrt in die kleine Frau war. Wir waren verwandte Seelen. Sie bewunderte Longfellow — ich desgleichen. Ich liebte Wagner — sie ebenfalls. Doch Sie haben sie ja gesehen, und es bedarf daher keiner Beschreibung ihrer zierlichen Gestalt, ihres schönen Goldhaars, ihres Blüthenlächelns und ihrer Augen — dieser faeischen, veräuerlichen Zudassaugen. Während ihres zehntägigen Pariser Aufenthaltes führte ich Frau von Sporf also in dem Paradies der Amerikaner umher. Sie sah alles. Wir frühstückten und dinierten in verschiedenen Restaurants. Wir machten Spazierfahrten und besuchten Kienmen, Theater und Konzerte. Es brachte mich beinahe um, sage ich Ihnen. Ich erklärte, ich dolmetschte, ich unterhandelte, und dazwischen versuchte ich eine regelrechte Belagerung der amerikanischen Feste.

„Hören Sie, Kapitän Love“ — sie nannte mich immer „Kapitän Love,“ die Hexe — „das dürfen Sie nicht. Das ist William gegenüber unredliches Spiel und auch keineswegs schön gegen mich selbst,“ sagte sie dann, die kleinen, feinbehandelten Hände wie zur Abwehr erhebend. Aber ich fühlte, daß ich Eindruck auf ihr Herz gemacht hatte, denn als ich ihr am neunten Tage unsers Pariser Streifzuges lächeln entschlossen eine gemeinsame Flucht vorschlug, da sie am nächsten Tage nach New-York abgefahren wollte, barg sie plötzlich ihr Gesicht im Taschentuch mit dem Bemerkten, daß ich sie erwidern hätte.

„Cynthia, wir lieben einander. Ein unseliges Geschick hat Sie an einen Unwürdigen gekettet, der Ihren Wert nicht zu schätzen weiß, während ich auf Lebenszeit Ihr ergebener Sklave bin!“ sagte ich, in Feuer geratend und soeben im Begriff, zu portischen Citaten überzugehen, als sie mich mit dem Ruf: „Da ist Will!“ jäh unterbrach. Und in der Tat war er da und trat mit selbstzufriedenem Lächeln auf uns zu.

„Morgen früh um Elf werde ich mir Ihre Antwort holen,“ flüsterte ich schnell und erhob mich sodann, um den vertrauensseligen Herrn Gemahl zu begrüßen. Da

wir gerade in einer Konditorei saßen, bestellte ich eine dritte Portion Eis und tat völlig unbefangen.

Am nächsten Vormittag stellte ich mich in der Wohnung des Ehepaars ein. Cynthia, die ich von einer Anzahl offener Koffer umgeben fand, sah blaß aus und in ihren Augen gewahrte ich einen Ausdruck fieberiger Erregung. Etwa meinem Motto „Festungen wollen mit Sturm genommen sein,“ verlor ich keine Zeit.

„Cynthia,“ rief ich, ihr zu Füßen fallend und ihre Hände an meine Lippen pressend, Cynthia!“

„Sitzt!“ flüsterte sie. „William ist im Nebenzimmer, er hat Verdacht geschöpft. Ich beschwöre Sie, verlassen Sie mich.“

In diesem Moment erklang ein starkes Klopfen — das Klopfen des Ehemannes — an der Zimmertür.

„Um des Himmels willen, retten Sie sich!“ rief sie hastig den Deckel eines riesenhaften Saratogakoffers — eines jener kolossalen Ungetüme — öffnend, ohne die kleine amerikanische Dame auf Reisen geht.

Und um ihre Willen stieg ich hinein. Nicht etwa aus Furcht vor ihrem Manne nein, einzig aus Liebe für die falsche, goldhaarige kleine Schlange. Der Deckel schloß sich über mir, und ich hörte das ominöse Zusechnappen der Feder.

„Herein!“ rief sie jetzt.

„Nun, Schatz, fertig mit dem Packen?“ ertönte die Stimme ihres Gemahls.

„Ja, Will. Ich habe soeben den letzten Koffer gefüllt.“ Ihre Stimme schien wie von Seufzern ertönt.

„Dann kann das Gepäck gleich fortgeschafft werden, mein Lieb.“

Mehr hörte ich nicht. Ich glaube, ich wurde ohnmächtig. Als ich wieder zu mir kam, vernahm ich wirres Gerede und Stimmengeräusch. Wir — der Koffer und ich — befanden uns offenbar auf der Straße und rollten schnell über den glatten Asphalt. Trotz meiner schrecklichen Lage, und obwohl ich kein Glied zu rühren vermochte wagte ich — aus zarter Rücksicht für Cynthia — nicht, einen Laut von mir zu geben. Zum Glück konnte ich wenigstens atmen, und ich war entschlossen, dieses schreckliche Abenteuer heroisch zu ertragen und somit ihr Geheimnis — das Geheimnis unsrer Liebe — zu wahren. Uebrigens würde sie mich bei der ersten Gelegenheit ja sicher erlösen. Sie hatte offenbar irgend einen Plan, sie hatte nur keine Zeit gefunden, mir Mitteilung davon zu machen. Doch meine Erwägungen wurden jäh unterbrochen. Ich und mein lebendes Grab wurden plötzlich heftig auf irgend einen harten Gegenstand geschleudert, und hätte mein Hut mich nicht geschützt, so wäre es meinem Schädel sicher schlecht ergangen; so aber war es mir, als würden mir alle Knochen im Leibe durcheinanderrüttelt. Aber auch jetzt gab ich keinen Laut von mir — den ich wähnte Cynthia's Augen auf diesen Koffer gerichtet, und das leiseste Stöhnen hätte uns verraten können. Während der nächsten fünf Minuten wurde mein Käfig entsetzlich hin- und hergeworfen; dann schrie eine Stimme: „Gilligst — Charing Cross — einladen!“

Jetzt wurde mir plötzlich alles klar. Auf diese Weise entflohe meine Angebetete mit mir nach England. Mein Käfig wurde in den Zug gepackt, der gleich darauf abging. Nach vier qualvollen Stunden, deren jede mir eine Ewigkeit schien, wurde er wieder herabgeholt. Meine Glieder schmerzten, doch mein Herz klopfte voll glücklicher Erwartung, denn nun würde Cynthia mich sicherlich erlösen, nun würde mir der köstlichste Lohn für die heldenmüthig ertragene Tortur. Mittlerweile befand ich mich jedoch in der denkbar entsetzlichsten Lage: in totaler Finsternis, die Knie bis zum Kinn emporgezogen, unfähig, mich zu bewegen, von Durst und Luftmangel gequält, da nur eine an einer der Schmalseiten des Koffers befindliche kleine Oeffnung, die wie eingebohrt schien, etwas Luftwechsel ermöglichte.

„Vorsehen!“ klang es plötzlich in kernigem Englisch an mein Ohr. „Vorsehen!“ Und dann flogen Koffer und ich durch die Luft. Ein furchtbarer Schlag folgte, so daß mir Hören und Sehen verging. Man hatte uns mit dem anderen schweren Gepäck durch irgend eine Art Höllemaschine vom Ladeplatz aus auf Deck des Dampfers befördert. Ich sage Ihnen, eine Eisenbahnkollision kann nur ein Kinderpiel dagegen sein. Dann wurde das Gepäck in den Schiffsraum gebracht, wo

das Schaufeln des Schiffes am allerfühlsbarsten ist. Da ich stark zur Seefahrt neige, pflegte ich beim Passiren des Kanals stets eine Privatkabine zu nehmen. Nun hatte ich eine. Ich ziehe einen Schleier über das Folgende. Sie können sich alles Weitere vorstellen. Doch auch das ertug ich mit Heroismus.

Endlich — endlich waren wir in London angelangt, und der Zollbeamte öffnete mein Gefängnis. Ich eiferte hinterher, daß ein Silbrier mit der Weisung angelangt war, den Koffer bei seiner Ankunft in Charing Cross sofort zu öffnen und zu untersuchen. Es war die Handschrift des satanischen Amerikaners. — Cynthia hatte mich verraten! —

Mehr tot als lebendig wurde ich herausgezogen und als unter der Anklage verjuchten Betruges gegen die Eisenbahngesellschaft, die ich, wie es hieß durch meine Reise Passagiergut zu prellen gesucht, in Polizeigewahrsam gebracht. Die Wahrheit wagte ich natürlich nicht zu gestehen. Ich gab einen falschen Namen an, verbrachte die Nacht hinter Schloß und Riegel und wurde am nächsten Tage zur Zahlung von hundert Mark verurteilt, mit der Verwarnung, mir die Sache eine Lehre sein zu lassen. Und das ist sie in der Tat gewesen; denn ich würde mir nie wieder einfallen lassen, eine Ehefrau mit meiner Aufmerksamkeit zu beehren. Cynthia aber habe ich nie wiedergesehen.“

Der Kapitän verstummte. Ich drückte ihm teilnehmend die Hand. Jetzt ist er verheiratet, aber mit keiner Amerikanerin.

Marktpreise afrikanischer Produkte in Zanzibar (27. Okt. bis 2. Nov. 1907.)

Waren	Preise in Dollars *	Bemerkungen.
Roter Pfeffer	Nicht vorhanden	Per frasila von 35 lb
Neiken (Zanzibar)	4,45 bis 4,50	" " "
(Pemba)	4,25 " 4,31,8	" " "
Neikenstengel	1,8,8 " 1,11,8	" " "
Cocosnüsse	11,00 bis 14,00	" 1000 Nüsse
Copra	1,27 " 1,76	" frasila von 35 lbs.
Gummi Copal	4,00 " 17,00	" " "
Häute	1,00 " "	" lbs. 5,8 bis 7
Flussperlzähne	32,00 " 35,00	" frasila von 35 lbs.
Elfenbein	50,00 " 225,00	" " "
Nashorn-Hörner	85,00 " "	" " "
Gummi elastic	35,00 " 50,00	" " "
Sesam	1,00 " "	" lbs. 18 bis 20
Schilfpatt	4,00 " 9,00	" Pfund.

* 1 Dollar = Rp. 2,12,5 H. 47 Dollar 100 Rp.

Berichte

aus allen Theilen Deutsch-Ostafrikas, sowie aus Rom-basa, Zanzibar, Beira, Durban u. gegen Honorar gesucht.

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Nachweisung der Brutto-Einnahmen bei den Binnengrenz-Zollstellen im Monat Mai 1907.

Haupt-Zollamt	Einfuhrzoll		Ausfuhrzoll		Zoll-Vers-brauchs-Abgabe		Schiffahrts-Abgabe		Volltag-gebühr		Neben-Einnahmen		Zusammen				April 1906		+ Summe			
	R.	H.	R.	H.	R.	H.	R.	H.	R.	H.	R.	H.	R.	H.	R.	H.	R.	H.	R.	H.		
Mojibi	482	85	908	37	4	25					4	33	1399	81	1866	40	2027	29	—	160	89	
Shirati	206	06	1181	27		3,80					10	23	1401	36	1868	48	1898	13	—	29	65	
Mwanja	1140	79,5	11010	21	—	71,5					55	98	22504	70	30006	27	25194	52	—	4811	75	
Mufoba	984	788	4489	46	159	90					203	59	14700	83	19601	10	10427	17	—	9173	93	
Mumbura																						
Idjidi											5	37,5	5	37,5	7	17	28	66	—	—	245	—
Bismarckburg			3	—		—					—	50	3	50	4	67	5	59	—	—	—	—
Maji-Porten			7	—		—																
Neu-Langenburg																						
Mwaja	315	52									7	88	323	40	431	20	596	30	—	—	165	16
Mwedjanen	146	—																				
Songea																						
Summe in Rupee	22436	19,5	17629	31	168	66,5					288	38,5	40492	46,5	53989	95	40180	08				
Summe in Mark	29874	80	23505	75	224	89					384	51	53989	95								
April 1906	18184	47	21177	53	63	66					754	42	40180	08								
Gegen Vorjahr mehr	+11690	43	+2328	22	+161	23					—	369	91	+13809	87							

Cowasjee Dinshaw & Bro's

Zanzibar.

Gross-Kaufleute und Bankiers

Schiffs-, Versicherungs-, Kommissions-, Transport- und Zoll-Agentur.

Direkte Importeure von

Waaren	Farben
Lebensmitteln	Lacken
Weinen	Malerwerkzeugen
Spirituosen	Lampen pp.
Bieren	sowie

Baumwollabfällen, Seilen, Stricken u. Segeltuch etc.

HAUPTIMPORTEURE

der ausserordentlich beliebten und unverfälschten Mokka-Kaffees und des besten Assam-Thees.

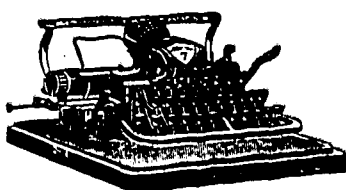
Ausserdem Agenten

für die englische Flotte	die Bombayer Feuer- und Marine-Versicherungsgesellschaft
für die Kaiserl. Gouvernements-Plottille von Deutsch-Ostafrika,	die Oriental Government Security Life Assurance Co. sowie die Army & Navy Co. Operative Society Ltd.
den Österreichischen Lloyd,	

Die correspond. Firmen von Cowasjee Dinshaw & Bros -- Zanzibar sind:

Cowasjee Dinshaw & Bro's in Aden, Bombay, Hodeidah (Red Sea) u. Somali Coast ports.
sowie **LUKE THOMAS & Co, London.**
Telegram-Adresse: „Cowasjee“.
Codes A I, A. B. C.

Blindenscherfer Schreibmaschine



Vielfach patentiert und protegirt.

125 000 im Gebrauch!

Erstklassiges System mit sichtbarer Schrift, auswechselbarem Typenrad in allen Schriften und Sprachen, Tabulator und allen letzten Neuerungen. Preis komplett mit zwei Schreibarten nach Wahl inklusive elegantem Verschlusskasten 200 bezw. 250 Mark.

Kataloge franko. Engros. Export.

Groyen & Richtmann, KÖLN.

Filiale: Berlin, Leipzigerstrasse 29.
Vorkauf in Deutsch-Ostafrika: Deutsch-Ostafrikanische Zeitung Darassalam.

„Waldschlößchen.“

Jeden Sonntag

von 4 Uhr Nachm. ab

Konzert.

Ausserdem Täglich von 4 Uhr Nachm. ab

Kalte Getränke

auf Lager.

Schwentafsky.

Neu. Buch über die Ehe, mit 39 anat. Abbild. jezt 1 Mt.
Artus. Ratgeber für Verlobte u. Verheiratete, m. 45 anat. Abbild. jezt 1,50 Mt.
Liebe u. Ehe, v. Hinder, Ill. 1,50 Mt.
Alle Bücher zusammen 3 Mt.
Nachnahme 50 Pf. mehr.
Kataloge über Interes. Bücher u. Mus. We. titel gratis.

Rich. Berndt, Versandbuchh. Breslau 2.0. Z.

98 erste Preise, darunter 53 goldene Medaillen etc.
Welteruf
haben R. Webers Raubtierfallen, Jagd u. Fischereiartikel.
R. Weber. Specialität: Fallen für Löwen, Tiger, Hyänen, Leoparden, Schakale etc.
Rud. Weber's „Selbstschüsse“.
Illustrierte Preislisten über sämtl. Rud. Webersche Erfindungen gratis.
R. Weber älteste deutsche Raubtierfallenfabrik Haynau in Schlesien
Gepr. 1871. Kaiserl., Kgl. Hoflieferant. Gepr. 1871.

Sisalhanf
und alle sonstigen Spinn- u. Faserstoffe.
Für Absatz und Verkauf empfiehlt sich als gewissenhafter, fachmännischer und bestens eingeführter Vertreter
Max Einstein.
Commissions-Geschäft in Hanf und Faserstoffen.
Hamburg-Börsenhof.

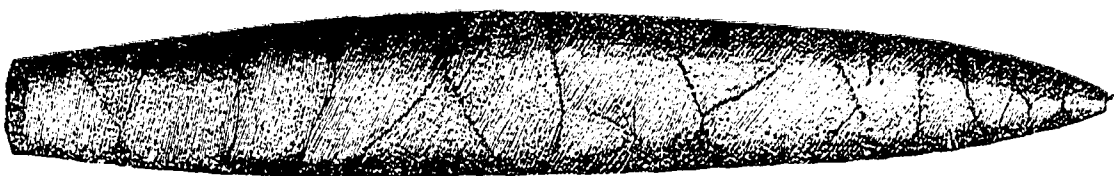
Böttcher & Voelcker
Gross Tabarz, Thüringen, Deutschld
Samenhandlung
Klenganstalt für Nadelholzsaamen, Klee- und Grassamen.
In- und ausländische Gehölzsaamen und Obstsaamen.
Vielfach prämiirt.

Sattlerei. Polsterei. Wagenbau.
G. Becker
empfiehlt:
Kutsch-, Last-, Kinderwagen komplette
Reit- u. Fahrausrüstungen
Reise-Effekten. Lederwaren
Zelte u. Zeltausrüstungen
Polstermöbel
Betten Bettwäsche
Schlafdecken Leinenwaren
Schuhwaren.
Werkstätten für Neuanfertigung und Reparaturen.

Pratt.
gebild. Landwirt
jetzt in Süd-West tätig, sucht Stellung als Plantagenassistent. Kenntn. i. Suaheli vorhanden.
Offerten mit Angabe der Gehaltshöhe juü A. B. postlagernd Okahandja D. S. W. A.
Ostafrikanische Eisenbahngesellschaft.
Auf dem hiesigen Güterboden lagern seit dem 23. Oktober c. 6 Fässer Zement. Die Fässer können von dem rechtmässigen Eigentüner gegen Erstattung der entstandenen Insertionskosten und des tarifmässigen Lagergeldes in Empfang genommen werden.
Nach Ablauf von 3 Monaten vom Tage der Veröffentlichung an gerechnet erfolgt die öffentliche Versteigerung.
Daressalam, 13. November 1907.
Eisenbahnstation.

Zu Geschenken geeignete hochlegante Neuheiten in Juwelen, Gold- und Silberwaren, Tafelgeräthen, Uhren etc. aus den Pforzheimer Gold- und Silberwarenfabriken beziehen man zu äusserst billigen Preisen von
F. Todt, Pforzheim
„Deutsche Kolonial-Uhr“ Marke Afrika
Prachtvolle Neuheit. Gesetzlich geschützt.
Nr. 2178 Anhänger
Silbervergoldet M. 10.— für Löwen- oder Tigerkralle. Hochfeine Ausführung.
Nr. 1252. Schlangenring
14 Karat Mattgold mit echten Rubin. Mk. 33.— 2 echt Brillen 65.—
Nr. 1282
Eleg. Siegelring mit echt Caprubin, 8 Karat. Gold Mk. 10.75 14 Karat gold Mk. 19.—
Die Gehäuseschale zeigt im Relief eine Gruppe schiffafrikanischer Eingeborener, die nach einer photographischen Aufnahme von einem der bedeutendsten Künstler modellirt sind. Auf dem umgebenden Rand sind in gleichfalls vollendeter Ausführung Löwen und Tiger dargestellt.
Das Werk selbst hat Ankergang und ist auf's genaueste reparirt und regulirt und übernehme drei Jahre Garantie.
Nr. 2131 In „Metall artistique“ unverwundliches silberartiges Gehäuse, Ankergang mit 11 Rubis Preis M. 22.— Nr. 2131. Dieselbe Uhr, jedoch in Silber 800/000 fein gestempelt, hochfeines Ankerwerk, mit 13 Rubis, Spiral Breguet, Balancier coupé, Chäton und feiner Reglage M. 35.— Dieselbe Uhr mit Savonnette-Gehäuse (Sprungdeckel über dem Zifferblatt), Silber 800/000 M. 42.— mit dem Reliefbildnis Kaiser Wilhelm II.
Reife illustrierte Kataloge mit über 3000 Abbildungen gratis und franko. — Firma besteht über 50 Jahre, auf allen beschickten Ausstellungen prämiirt. — Alte Schmucksachen werden modern umgearbeitet, alles Gold, Silber und Edelsteine werden in Zahlung genommen.

Spezialhaus P. Keller Daresalam, Cigarren- u. Cigarettenfabrik



Grosses Lager von Bock, Henry Clay, Upmann, Hamburger und Holländische Cigarren. Transvaal-Tabak.

Hotel Kaiserhof in Daressalam.
Bestes und modernstes Hotel Ostafrikas.
Sämtliche Räume und Veranden elektrisch beleuchtet, zahlreiche Badezimmer u. Toiletten. Mittag- und Abendessen an kleinen Tischen.
Zimmer einschliesslich Bäder, Beleuchtung und Bedienung von Rp. 4.— an.
Alle Zimmer sind mit Kalt- und Warmwasserleitung versehen.
Wiener Café und Bar.
Bier vom Fass.
Weine, Liköre und eisgekühlte Getränke.
Billard, Lesesaal.
Telephon No. 36.
Säle für geschlossene Gesellschaften.

Gasthaus Zum Deutschen Kaiser
SAILER & THOMAS Morogoro
Beste Verpflegung.
Vorzügliche Getränke jeglicher Art
Sodawasserfabrik im Hause
3 Minuten vom Bahnhof
Dicht an der Post
Eigene Rickshaws sind zu jedem Zug am Bahnhof

Prima verlesenen Kaffee

der Prinz Albrecht Plantagen Kwamkoro

hält jetzt ständig auf Lager

Max Steffens, Daressalam.

Buchbinderei - Arbeiten

Jeglicher Art führt sauber und billigst aus die „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“.

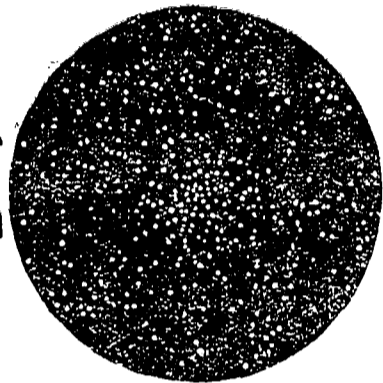
Adolf Frank, Waffen-, u. Munitionfabrik

Export-Abteilung
Hamburg I.

Kriegs- und Jagdwaffen — Munition — Artilleriematerial
— Pulver — Blei — Jagdgeräte — Militair — Ausrüstungen

Grösstes Lager der Branche in Waffen aller Art

wie:
Repetier
Büchsen
Pistolen,
Revolver,
Carabiner,
Hieb- und
Stichwaffen.



Hoher Exportrabatt! Direktor Bezug. Concurrerlos in Qualität und Preis
Man verlange reich illustrierte Export-Preislisten gratis u. franco.

DAS NEUE FRANZÖSISCHE HEILMITTEL.

FABRIK **THERAPION** ZEICHEN.

Dieses wirksame und populäre Heilmittel, welches von Ricord, Rostan, Jobert, Velpeau und Anderen in den Hospitälern des Continents angewandt wird, entzweit sich an eine derartige Medizin gestellten Anforderungen und übertrifft alle bisher gebrauchlichen Heilmittel.
THERAPION No. 1 beseitigt in ausserst kurzer Zeit, ja oft selbst nur nach einigen Tagen, Trägheit, Nachtrüper und alle schleimigen Ausflüsse aus dem Harn-Organen; erfolgreich macht es Einprägungen unmöglich, durch deren Gebrauch unheilvoller Schaden entsteht, indem die Ausspritzungen der Grund zu Structur- und anderen organischen Krankheiten sind.

THERAPION No. 2 ist das Heilmittel fuer die folgenden Uebel: Hämorrhoiden, Scorbut, Blasen- und Nierenentzündung, Schindeln und Anschwellung der Gelenke, Gicht, Rheumatismus, Syphilitische Syphilis, sowie fuer alle Krankheiten, bei denen man nur zu oft Mercur, Sassaaparille etc. unter ganzlicher Zerstörung der Zuehne des Patienten und Untergrabung seiner Gesundheit angewandt. Dieses Präparat reinigt das Blut und somit das ganze System und entfernt alle schaedliche Materie gründlich aus dem Körper.

THERAPION No. 3 ist das Heilmittel fuer Nerven-Erregung, Schalllos, Kriebel, Unfähigkeit zu geistiger Arbeit oder zum Geschlecht, und alle peniblen Folgen von Plagen, uebermassiger Arbeit, luederlichem Leben, Aufenthalt in einem heissen, ungesunden Klima etc. Dies Heilmittel besitzt erstaunswuerde Kraft, den Geschwaechten Kraft und Staerke wieder zu verleihen.

THERAPION kann von den hauptsaechlichsten Apotheken bezogen werden. Der Preis in England betraegt 2 shillings 9 pence und 4 shillings 6 pence. Bei Bestellen von **THERAPION** muss man die gewünschte Nummer angeben. Das obige Fabrikzeichen ist ein Facsimile des Wortes „THERAPION“, wie es auf dem Britischen Regierungs-Stempel (in weissen Buchstaben auf rotem Grund) erscheint, mit dem jedes Packet versehen ist; Pakete ohne dieses Stempel sind unecht.

Bau- und Möbelfabrikerei

von
Alois Rothbletz

am Zoll Daressalam am Zoll

Herstellung und grösstes Lager aller Arten

von Möbeln aus europäischen und tropischen Hölzern.

Schnellste Anfertigung sämtlicher für Neubauten notwendiger Tischler- u. Zimmermannsarbeiten.

Grosses Lager aller einschlägigen Gegenstände.

Prompteste und kulanteste Ausführung aller Arbeiten sowohl am Platze als auch nach dem Innern und den Küstenplätzen

Export



Bordeaux-
Burgunder-
Cognac, Rum,
Champagner

Weine

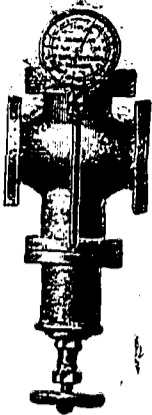
Sachgemäße sichere Exportverpackung.

Braunschweig & Blankenburg

Bordeaux.

Dampfdruck

Reduzirventile



Selbstthätig arbeitend.

Beliebig während dem Betrieb einstellbar.

Versagen unmöglich da der Kolben unter Wasser liegt.

Prospecte zu Diensten.

Bopp & Reuther, Mannheim.

Geschäftsbücher

erster Fabriken in allen Sorten und Stärken,

Kleine Contobücher

mit weichem und hartem Deckel,

Notizbücher

in Leder und Wachsleinwand vom kleinsten bis zum grössten Format ohne Linien, mit Linien, kariert,

Reserve-Bleistifte

für Notizbücher,

Bei Bestellungen von ausserhalb

wird um ungefähre Grössenangabe in Centimetern gebeten.

Papier- u. Bureauaterialien Handlung Daressalam, Unter den Akazien 2.

M. Nette, Daressalam

Spedition u. Commission.

Hanling & Co.

empfehlen

Dortmunder Aktienbier

Bremer Pilsener Bier

Helles und dunkles Bier

aus dem

Böhmischen Brauhaus, Berlin

Hendel's Troden

Usher's Whisky

Samburger

Cigaren, Clubhouse

u. Amateur

Havana Cigaren

Geschnitzte Bombay-Möbel

Vom Lager und auf Bestellung ferner mit jedem Dampf frisch:

Bombay-Butter.

Africa-Hotel

Zanziba

Das erste, vornehmste u. älteste Hotel am Platz.

Neuer großer luftiger Speisesaal.

Neuer Biergarten

einzig in Zanzibar.

Durchweg elektr. Beleuchtung.

Eigentümer: L. Gerber.

Agenten

für die

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung in allen grösseren Städten Deutschlands und Oesterreichs, sowie in London, Paris, Petersburg, New-York gesucht.

Diesbezügliche Offerten sind zu richten an die Deutsch-Ostafrikanische Zeitung — Geschäftsstelle für Deutschland, Berlin O. Gubener Str. 31.

GEBRÜDER BROEMEL HAMBURG.

Spezialgeschäft für

Conservirte Nahrungs- u. Genussmittel

haltbar für die Tropen.

Lieferung franko Bord Hamburg einschliesslich seemässiger Verpackung.

Preislisten werden kostenfrei übersandt.

HOTEL KAISERHOF, Tanga (Bes. Paul Mascher)



Grosse saubere moskitofreie Zimmer.

Vorzügliche Badeeinrichtung.

Schönste Lage mit Aussicht über den Hafen.

Volle Pension 5 Rp. pro Tag.

Zimmer ohne Pension 3 Rp. pro Tag.

Das Hotel steht unter fachmännischer Leitung.



Raubtierfallen

405 Stück Löwen, Leoparden, Hyänen usw. fing in kurzer Zeit Herr Th. H., Plantage M. (D.-O.-Afrika) in unseren unübertrefflichen Fallen.

Illustrierter Hauptkatalog über sämmtl. Fallen (Löwe bis Gorilla) u. leicht. Fangmethode ausgearbeitet von Staats v. Wacquant-Geozelles über sämmtliche Raubzeugarten der Welt gratis u. franko. Vertreter gesucht.

Haynauer Raubtierfallen-Fabrik
E. Grell & Co, Hayna. u. i. Schl.

Millimeter-Papier blau-grün

1a. Pausleinwand

„ Pausleinwand

„ Pausleinwand

„ Pauspapier

„ Schreibpapier

„ Zeichenpapier

„ Zeichenpapier

„ Pausleder

in jeder Quantität zu beziehen bei der

Papier- u. Schreibmaterialien-Handlg.

Daressalam Unter den Akazien No. 2.

Richard Höfinghoff

Bau-Unternehmung, z. Zeit Mombo, D. O. A.

für Aufstellung von Projekten und Bau-Ausführungen von industriellen und landwirtschaftlichen Anlagen.

Hoch-, Tief- und Brunnenbau.